

11. Jahrgang • 2014



MARTIN BUCER SEMINAR

MBS TEXTE 183

Christian Klein

George Whitefield: Das Leben des Evangelisten und sein Konflikt mit John Wesley



Theologische Akzente

Theologische Akzente

Inhaltsverzeichnis

Lebenslauf von George Whitefield	3
<i>Geistliche Entwicklung in Oxford</i>	4
<i>Ordination und erster Besuch Amerikas</i>	5
<i>Predigen unter freiem Himmel</i>	6
<i>Reisen nach Amerika</i>	8
<i>Erweckung in Schottland</i>	9
<i>Ein plötzlicher Tod bedeutet plötzliche Herrlichkeit</i>	10
George Whitefields Beziehung zu John Wesley	11
<i>Theologische Differenzen in Bezug auf Erwählung</i>	12
<i>Offener Konflikt</i>	15
<i>Versöhnung</i>	18
<i>Gegenseitige Hochachtung bis zum Tod</i>	19
Persönliches Fazit	20
<i>Beurteilung des Konfliktes</i>	21
<i>Jesus Christus als Vorbild</i>	21
<i>Beurteilung der aktuellen Situation</i>	22
Anhang.....	22
<i>Freie Gnade – Predigt von John Wesley im April 1739</i>	22
<i>Reaktion auf die „Freie Gnade“ –</i> <i>Antwortbrief von George Whitefield</i>	34
Bibliografie.....	52
Anmerkungen	52
Über den Autor	53
Studienzentren	54
Impressum	55

George Whitefield: Das Leben des Evangelisten und sein Konflikt mit John Wesley

Christian Klein

Motivation

Was kann ein Christ des 21. Jahrhunderts aus der Kirchengeschichte über seine Zeit lernen? Welche Personen waren in den 2000 Jahren Kirchengeschichte besonders prägend und wodurch haben sie geprägt? Was fehlt der heutigen Zeit am Meisten, gemessen an den Dingen, die der Mensch schon immer gebraucht hat?

Über die 2000 Jahre Kirchengeschichte hinweg gab es immer wieder große Aufbrüche des Christentums. Die geistig nachhaltigen davon standen immer im Zusammenhang mit Menschen, die, tief verwurzelt in Gottes Wort, das Wunder der Errettung durch seinen Sohn Jesus Christus verkündeten.

Einer dieser Menschen war George Whitefield, dessen Eifer ihn durch einen Großteil der englischsprachigen Welt des 18. Jahrhunderts brachte. Er predigte über 30.000 Mal und viele Hunderttausend Menschen hörten dabei das Evangelium. Trotzdem oder gerade deshalb hatte auch er mit Herausforderungen zu kämpfen und ein besonderer Konflikt seines Lebens ist der theologische Disput mit John Wesley über die Erwählung, bzw. Vorherbestimmung der Gläubigen.

Die vorliegende Arbeit will zeigen, wie Leben und Lehre im Fall von George Whitefield im Einklang miteinander standen, was auch in dem angesprochenen Konflikt sichtbar wird.

Lebenslauf von George Whitefield

Jugend in Gloucester

George Whitefield wurde am 16. Dezember 1714 in England in der Hafenstadt Gloucester geboren. Er war das jüngste von sieben Kindern und verlor bereits im Alter von zwei Jahren seinen Vater Thomas. Acht Jahre später heiratete seine Mutter Elizabeth erneut. Die zweite Ehe war allerdings nicht glücklich und so trennte diese sich von Whitefields Stiefvater und blieb den Rest ihres Lebens allein.

In seinem Tagebuch beschreibt Whitefield sich selbst in seiner Kindheit als störrischen, uneinsichtigen Sünder, der es nicht als problematisch ansah, seiner Mutter Geld zu stehlen. Auch waren die Worte des großen Evangelisten in seinen jungen Jahren noch gefüllt mit Lügen, losen Reden und Flüchen. Zusammenfassend sagt er selbst über sich: „Es wäre

endlos die Sünden und Delikte meiner jungen Jahre aufzuzählen“¹. Nachdem er als jüngster Sohn ziemlich verwöhnt worden war und sich oft erfolgreich gegen jegliche schulische Ausbildung gestellt hatte, schickte ihn seine Mutter im Alter von zwölf Jahren auf eine Lateinschule. Dort wurde neben der Sprache auch Rhetorik unterrichtet und so zeigte sich schon früh seine Begabung zum Reden. Er verfügte über ein ausgezeichnetes Gedächtnis und wurde bald zum regelmäßigen Redner für Schulveranstaltungen.

Zu dieser Zeit schon hatte der junge Whitefield bereits Interesse an einem geistlichen Beruf: „Ich liebte immer die Vorstellung, ein Geistlicher zu sein, und imitierte oft die Pastoren, wie sie die Gebete etc. lasen.“² Da er sich wegen der familiären finanziellen Verhältnisse keine Aussichten auf einen Universitätsbesuch machte, drängte der fünfzehnjährige Whitefield seine Mutter, ihn von der Schule zu nehmen und so arbeitete er schließlich im elterlichen Betrieb, dem Gasthof „Bell Inn“. In dieser Zeit las er viel in der Bibel und verfasste bereits eigene Predigten.

Nachdem seine Mutter erfahren hatte, dass man sich als Servitor³ auch ohne große finanzielle Mittel ein Studium ermöglichen konnte, überzeugte sie ihn, in Oxford zu studieren. Zu diesem Zweck besuchte er auch wieder die Lateinschule und lernte nun nach eigener Aussage schneller als vorher. Neben allen positiven Entwicklungen befand er sich aber an der Schule nun auch wieder in schlechterer Gesellschaft

und beschreibt Gottes Eingreifen in sein Leben mit den folgenden Worten: „Aber anbetungswürdige Liebe! Gott hielt mich sogar da noch auf, als ich mit voller Fahrt auf die Hölle zusteuerte.“⁴

Bevor Whitefield sich auf den Weg nach Oxford machte, widmete er sich nun den alten Sprachen und besonders dem griechischen Neuen Testament.

Geistliche Entwicklung in Oxford

Mit 18 Jahren kam Whitefield 1732 zum Studium nach Oxford und sollte dort für zweieinhalb Jahre bleiben. Er diente in seinem Amt als Servitor und widmete sich sonst seinen Studien. Da er sich dem lockeren Leben seiner Kommilitonen nicht anschloss, wurde er bald zum Einzelgänger, der durch seinen besonderen Lebensstil auffiel.

Ebenfalls auffallend streng und geordnet lebten die Brüder John und Charles Wesley, die schon zu ihren Studienzeiten den Titel „Methodisten“ erhielten. Diesen begegnete Whitefield in Oxford und fand in ihnen geistliche Freunde.

Whitefield strebte nach dem Heil Gottes und versuchte nun, es durch die erlernten Methoden zu erlangen. Die Lebensweise der Freunde beschreibt er in seinem Tagebuch wie folgt: „Niemand, glaube ich, haben Menschen so ernstlich danach gerungen durch die enge Pforte einzugehen. Sie hielten ihren Körper in äußerster Zucht. Sie waren tot für die Welt und willens, als Kehrlicht und Auswurf behandelt zu werden, wenn sie nur Christus gewönnten. Ihre Herzen glühten vor Liebe zu

Gott, und sie nahmen nie so am innern Menschen zu, als wenn sie nach außen hin jede Art von übler und falscher Nachrede gegen sich hatten.“⁵

Bei allem Tun und Streben erkannte er später selbst, dass er zu dieser Zeit noch kein bekehrter Christ war. Aus dem Buch „Das Leben Gottes in der Seele des Menschen“ lernte er, dass er ein neuer Mensch werden müsse. Die Suche nach dieser Veränderung gestaltete sich als tiefer inniger Kampf. Whitefield begann seine Selbstzucht zu intensivieren. Er aß nur noch sehr wenig und einfaches Essen, er redete nicht mehr mit anderen Menschen und unterließ sogar das Beten um seine Stille vor Gott zu fördern. Sein freundlich gesinnter Tutor hatte ernste Bedenken wegen seines Geisteszustandes. Als er schließlich den Kontakt zu seinen Freunden komplett abbrach, forderte ihn sein Freund Charles Wesley auf, doch bei dessen Bruder John in die Seelsorge zu gehen.

Whitefield befolgte den Rat und sah später ein, dass ihn dieser Schritt aus dem teuflischen Betrug befreite, durch Selbstkasteiung das Heil erlangen zu können. Er forschte in seinem Leben nach allen Sünden, die ihm einfielen, und bekannte sie vor Gott. Er verbrachte viel Zeit im Lesen von Gottes Wort und konnte, nach einem ungefähr einjährigem Kampf, schließlich bekennen: „Es gefiel Gott, mich von meiner schweren Last zu befreien und mich zu befähigen, in lebendigem Glauben Seinen geliebten Sohn zu ergreifen. Er schenkte mir den Geist der Kindschaft

und versiegelte mich auf den Tag der ewigen Erlösung. O, welche Freude – Freude, die unaussprechlich und voller Herrlichkeit ist – füllte jetzt meine Seele, als die Sündenlast von mir fiel und das bleibende Bewußtsein der vergebenden Liebe Gottes mich erfaßte, als volle Gewißheit des Glaubens in meine trostlose Seele einbrach!“⁶

Ordination und erster Besuch Amerikas

Nach seiner Bekehrung verließ Whitefield die Universität. Er ging für einige Monate in seine Heimat und begann, in seiner Familie und bei seinen früheren Freunden, Gleichgesinnte zu suchen. Am 20. Juni 1736 wurde Whitefield in seinem Heimatort Gloucester ordiniert, eine Woche später predigte er zum ersten Mal öffentlich. Bereits hier wurde die große Begabung Whitefields deutlich, nämlich mit großer Klarheit und Deutlichkeit, aber auch mit seelsorgerlichem Feingefühl, den Menschen das Wort Gottes vor Augen zu führen.

Whitefield ging wenige Tage später nach Oxford zurück und erhielt seinen Abschluss als Bakkalaureus (Bachelor). Den Magisterabschluss anstrebend und das Studentenleben liebend, wurde er aber bald zu Vertretungsdiensten nach London gerufen. Bei einem weiteren Vertretungsdienst in Dummer fasste Whitefield, auf einen Brief seines Freundes John Wesley aus der englischen Kolonie Georgia, den weitreichenden Entschluss, als Missionar dorthin auszureisen. Allen Angeboten und der einsetzenden Beliebtheit zum Trotz

verließ er Oxford und sein Studium. Allerdings hatte Gott noch Großes mit ihm vor, bevor er England verlassen sollte. Bei seinen Abschiedsbesuchen predigte er wieder in Gloucester und auch in Bristol jeweils vor sehr großen Menschenmengen. Gott schenkte viele Bekehrungen und so sah sich Whitefield mit einer beginnenden Erweckung konfrontiert, die ihn jedoch nicht davon abhielt seine Amerikapläne umzusetzen. Er nutzte die ihm verbleibende Zeit und predigte nun fünfmal pro Woche in Bristol vor stetig wachsenden Zuhörerschaften.

Am 30. Dezember 1737 war schließlich der Tag gekommen, an dem er zur Reise nach Georgia aufbrach. Er wurde als Seelsorger mit auf das Schiff genommen und wegen seines jugendlichen Aussehens zunächst belächelt. Als die Besatzung ihn allerdings in seinen täglichen Gottesdiensten und sein Vertrauen auf Gott in Seenot erlebte, ging man schließlich dazu über, die Begleitschiffe längsseits segeln zu lassen, damit auch die anderen Besatzungen diesen großen Mann Gottes predigen hören konnten.

In Georgia angekommen war Whitefield auf einmal wieder ein Unbekannter und fühlte sich damit wohl. Dies war aber nicht lange so, denn seine Begabung blieb auch dort nicht verborgen. Gott gebrauchte ihn um Tag für Tag zu immer mehr Menschen zu sprechen. Beim Besuch einer anderen Kolonie entstand, bei der Besichtigung des dortigen Waisenhauses, in Whitefield der Wunsch in Georgia ebenfalls

ein solches aufzubauen. Wenige Jahre später setzte er dieses Vorhaben um und sammelte fortan bei vielen seiner Predigten Geld dafür.

Nach einer sehr anstrengenden Rückfahrt mit wenigen Predigtdiensten, aber nicht weniger geistlicher Arbeit, kam Whitefield am Ende des Jahre 1738 wieder zurück nach London.

Predigen unter freiem Himmel

Die Stimmung in England hatte sich seit Whitefields Abreise geändert. Vermutlich durch zwei seiner Tagebücher, die ohne seine Zustimmung durch Freunde veröffentlicht wurden, wandten sich auf einmal weite Teile der englischen Geistlichkeit von ihm ab. Ihre erkalteten Herzen konnten die heißblütigen Äußerungen Whitefields nicht ertragen und sahen in ihm einen Schwärmer. Wo er vorher herbeigeseht wurde, wurden nun Regeln und Ausreden hervorgebracht, die Whitefield das Predigen in anglikanischen Kirchen erschwerten, ja teilweise sogar unmöglich machten.

Am 17. Februar 1739 tat er den Schritt ins Freie und begann eine Arbeit, die bis heute Auswirkungen auf die ganze Welt haben würde. An diesem Tag predigte er das erste Mal unter freiem Himmel, und zwar zu mehr als 200 Kohlearbeitern in Kingswood.

Drei Tage nach dieser Predigt fand ein Gespräch mit dem Kanzler der Diözese Bristol statt. Dieser versuchte Whitefield mit kirchlichen Vorschriften zu maßregeln, indem er ihm zum Beispiel vorlas, dass Pfarrer nicht in Privathäu-

sern predigen dürfen. Whitefield seinerseits verwies ihn auf das nicht beachtete Kneipenverbot für Pfarrer und damit generell auf die inkonsequente Durchsetzung dieser Regeln. Der eigentliche Punkt, den ihm der Kanzler mitteilte, war der Vorwurf der falschen Lehre. Nachdem Whitefield aber entschlossen war mit dieser Lehre fortzufahren, wurde ihm mit dem Abendmahlauschluss gedroht. Obwohl der Kanzler sich inoffiziell beim Verabschieden noch, mit dem Hinweis darauf, dass er im Auftrag der Pfarrer und Laienschaft Bristols handle, fast entschuldigte, verschloss sich Whitefield nun jede kirchliche Tür. Circa einen Monat und einige zu tausenden besuchte Freiluftpredigten später, schreibt Whitefield: „Alle Dinge schlagen zur Förderung des Evangeliums aus! Ich predige nun vor zehnmal soviel Hörern, als wenn ich auf die Kirchen angewiesen gewesen wäre. Sicher ist der Teufel blind und ebenso seine Sendboten, sonst hätten sie nicht so ihre eigene Sache geschädigt.“⁷

Er reiste nun von Ort zu Ort. Wo er eingeladen wurde, predigte er das Evangelium unter freiem Himmel. Seine Zuhörerschaften waren teilweise über 20.000 Personen stark und dank seiner lauten Stimme konnte man ihn, auch in fast einer Meile Entfernung, immer noch hören.

Schließlich kam er nach London und auch von den dortigen Kirchen ausgeschlossen, richtete sich sein Blick auf die Moorfields, einem Naherholungsgebiet am Rande Londons. Dort trafen sich die High Society der Stadt zum

Flanieren und das normale Volk zum Amüsieren, wozu es dort einen Rummelplatz gab. Mehrere Laienprediger hatten bereits nach dem Vorbild Whitefields versucht dort zu predigen, waren aber immer wieder vom Platz geprügelt worden.

Am 29. April 1739 kam seine Stunde und obwohl der für ihn aufgestellte Tisch schon vor seinem Eintreffen zerstört worden war, bahnte er sich seinen Weg durch die Massen. Erst in einer Kutsche, mit berittener Begleitung, dann mit Personenschutz zu Fuß und schließlich allein ging er zu der Stelle, wo er predigen wollte. Da der Tisch nicht mehr existierte, bestieg er eine Mauer und predigte von dort aus über das Gleichnis der 10 Jungfrauen.

Seine Predigt schien Eindruck gemacht zu haben, denn schon am Nachmittag predigte er auf einem weiteren Platz in London, dem Kennington Common, zu etwa 30.000 Menschen. Das Interesse an seinen Predigten wuchs und schon bald waren wochentags 20.000 Menschen und sonntags 50.000 Menschen versammelt. Der Höhepunkt, gemessen an der Menge der Zuhörer, war schließlich eine Predigt in der Nähe von Speakers Corner im Hyde Park, wo ihm etwa 80.000 Leute zuhörten. Whitefield schreibt darüber: „Es war bei weitem die größte Zahl, zu der ich bisher redete. Während ich betete, war es noch etwas unruhig, aber dann bewahrten sie während meiner ganzen Ansprache tiefe Stille. [...] Alle Liebe, aller Ruhm sei Gott durch Jesus Christus.“⁸

Reisen nach Amerika

Auf dem Höhepunkt seiner Bekanntheit in England machte sich Whitefield Mitte August 1739 wieder auf den Weg nach Amerika. Er sollte im Laufe seines Lebens insgesamt sieben Mal in die neue Welt aufbrechen. Dabei nutzte er die jeweils circa zwei Monate dauernde Überfahrt zum persönlichen Studium, zum Schreiben von Briefen und zum Predigen auf dem Schiff.

Dort angekommen widmete er sich ebenfalls dem Predigen. Er zog von Stadt zu Stadt und kam auch auf dem Rückweg, oder einer weiteren Rundreise, wieder dorthin um erneut zu predigen. Bedenkt man die Tatsache, dass Amerika zu seiner Zeit etwa eine Million Einwohner hatte und er bei seinen unzähligen Predigten oft vor vielen Tausend sprach, so ergibt sich ein sehr hoher Prozentsatz ganz Amerikas, der ihn predigen hörte.

Die große Erweckung hatte um Jonathan Edwards bereits 1735 angefangen, aber mit dem Besuch und dem Predigtendienst Whitefields gewann diese nun sehr an Fahrt. Gott rief scharenweise Menschen zu sich und gebrauchte dazu seinen demütigen Diener Whitefield. Dieser gönnte sich kaum Ruhe, predigte an vielen Orten mehrmals täglich und pries über allem, was er erlebte, die Kraft Gottes. Er sprach alle Menschen an und machte keine Unterschiede zwischen Schwarz und Weiß, Arm und Reich, Alt und Jung. Es war die direkte, unverblümete und wahrhaftige Ansprache, die Gott gebrauchte um durch Whitefield zu den

Menschen zu sprechen: „Und ihr Reichen, wozu häuft ihr euer Silber auf? Wozu zählt ihr täglich euren Gewinn, die ihr mit eurer Habsucht den Herrn jeden Tag neu ans Kreuz schlagt? Wehe, die ihr zu arm sein werdet, um einen Tropfen kalten Wassers zu kaufen, wenn ihr zusehen müßt, wie euer gehätschertes Söhnchen mitsamt seinem Wagen und auf allen Kissen und Polstern in die Hölle gefahren wird! O Sünder! Bei all euren Hoffnungen auf Glückseligkeit – ich flehe euch an: Tut Buße! Reizt nicht den göttlichen Zorn! Laßt nicht die ewigen Flammen gegen euch entfacht werden!“²

Ein fester Bestandteil seiner Amerikareisen war der Besuch des von ihm gegründeten Waisenhauses in Georgia. Hierfür sammelte er bei vielen seiner Predigten Geld. Oft wurde ihm persönliche Bereicherung vorgeworfen, ja sogar die Vermutung, dass dieses Waisenhaus eine Lüge sei und gar nicht existierte. Whitefield selbst war dieses Waisenhaus zum einen ein persönliches Anliegen, aber zum anderen auch eine große Freude und eine Stätte der Erholung, wenn er die Kinder vor Ort erleben und belehren konnte. Diese Kinder und das Waisenhaus als solches waren es schließlich auch, die ihn dazu bewogen über eine Ehe nachzudenken. Er schrieb davon auch in seiner gewohnt direkten und deutlichen Art in einem Heiratsantrag an Elizabeth Delamotte, die diesen aber ablehnte: „Könnt Ihr es ertragen, Eures Vaters und Eurer Verwandtschaft Haus zu verlassen und auf den zu vertrauen,

der die jungen Raben nährt, wenn sie zu Ihm schreien, wenn Ihr an Eurer und Eurer Kinder Unterhalt denkt, vorausgesetzt, es würde Gott gefallen, Euch mit solchen zu segnen? Könnt Ihr es unternehmen, einem Gatten in der Sorge für eine Familie beizustehen, die vielleicht aus hundert Personen besteht?“¹⁰

Ein weiterer bedeutender Punkt bei allen seinen Unternehmungen war seine Gesundheit. Alle Reisen und auch die Predigtien zehrten an seinem Körper. So schrieb er am 24. Juli 1740, also bereits im Alter von 25 Jahren, sehr geschwächt von der zu allem herrschenden Hitze, in sein Tagebuch: „Ich strecke mich aus nach der Unsterblichkeit und sehne mich danach, dass die gepriesenen Engeln kommen und mich in Abrahams Hafen bringen.“¹¹ Körperliche Erholung brachten ihm im Laufe seines Lebens die immer wiederkehrenden Seereisen. Insgesamt überquerte er 13 Mal den Atlantik.

Erweckung in Schottland

Auch Schottland blieb von der Arbeit Whitefield nicht unberührt. Hier sah es zunächst so aus, als würden sich ihm alle Wege ebnen. Die Brüder Ebenezer und Ralph Erskine teilten die theologischen Überzeugungen Whitefields und waren dabei eine Reformation der schottischen Staatskirche herbeizuführen. Als sie 1739 ausgeschlossen wurden, gründeten sie die erste „vereinigte Freikirche“ Schottlands. Seit diesem Jahr stand Whitefield mit den Brüdern Erskine in Briefkontakt und ein gegen-

seitiger Besuch wurde für das Jahr 1741 geplant und am 30. Juli schließlich umgesetzt.

Mit diesem Besuch begann ein Kapitel in seinem Leben, das Whitefield in trauriger Erinnerung behalten würde. Ralph Erskine hatte ihm zuvor brieflich mitgeteilt, dass Whitefield nur im Rahmen ihrer neuen Freikirche und nicht in der Staatskirche predigen sollte. Whitefield sah sich selbst allen Menschen verpflichtet und antwortete: „Ich habe lediglich die Absicht, das Evangelium zu predigen und wünsche auch nur als ein reisender Verkündiger angesehen zu werden und nicht mit irgendeiner Gruppe in Beziehung gebracht zu werden. Ich vertraue, daß der Herr meine Wege lenken wird.“¹²

In Schottland angekommen, übernachtete er bei Ralph Erskine und predigte auch in dessen Kirche. Bei einem Gespräch mit anderen Verantwortlichen der Kirche begann sich aber von deren Seite ein Abgrund aufzutun. Der vereinigten Freikirche Schottlands war es ein Anliegen, Whitefield ihre Kirchenordnung nahezubringen, damit er sie in seinen Predigten weitergeben möge. Whitefield jedoch entgegnete, er sehe seine Aufgabe nicht im äußeren sondern im inneren Aufbau der Kirche. Tragischer Weise setzte diese schottische Freikirche ihre Art der kirchlichen Ordnung über das vereinende Band der Liebe Christi. Da Whitefield sich aber seinem Retter verpflichtet sah, wollte er allen Menschen predigen und nicht eine kirchliche Ordnung als göttlich anerkennen.

So kam es zum Bruch der einstigen Freunde und Whitefield sah sich bald mit Streitschriften aus dem Kreis der Erskine Brüder konfrontiert, die ihn einen Agenten des Teufels und einen Betrüger nannten. Trotzdem war das Wirken Gottes in Schottland durch Whitefield nicht aufzuhalten. Er predigte in gewohnter Art und Weise in allen großen und kleinen Städten Schottlands vor vielen tausend Menschen.

Sein Wirken in Cambuslang sollte ein Höhepunkt seines Dienstes, ja seines Lebens werden. Gottes Macht war so beeindruckend, dass Whitefield meinte, er habe so etwas selbst in Amerika nicht erlebt. Menschen kamen nachmittags um zwei zu seinen Predigten, blieben und hörten ihn um sechs, neun und elf Uhr erneut und waren auch nach dem Wechsel des Predigers und einer weiteren Predigt nachts um ein Uhr nicht zu bewegen nach Hause zu gehen. Menschen beteten und lobten Gott die ganze Nacht hindurch mit Gesang, sodass Whitefield sie in seinem Bett durch das offene Fenster hören konnte.

Es stand eine Abendmahlsfeier an und an diesem Tag im Juli 1742 erschienen 20.000 Menschen. Die Abendmahlsfeier dauerte bis zum Abend und im Anschluss daran predigte Whitefield noch einmal vor der Menge. Bei einer weiteren Abendmahlsfeier, einige Wochen später, erschienen noch einmal fast doppelt so viele Menschen. Nun ging man dazu über, in Gruppen zu predigen und das Abendmahl auszutei-

len. Auch andere Prediger sprachen zu den Menschenmassen und Whitefield teilte an verschiedenen Tischen das Mahl aus. Mitten in diesem Wirken schrieb er in einem Brief an einen Mitarbeiter in London: „Flehe den erhöhten Jesus an, mich demütig zu machen. Ich habe es nötig, demütig zu werden, denn mir werden immer größere Ehren zuteil. Was ich Euch bereits berichtet habe, reicht bei weitem nicht an das heran, was wir seither gesehen haben.“¹³

Ein plötzlicher Tod bedeutet plötzliche Herrlichkeit¹⁴

Das große Wirken Whitefields ging an seiner physischen Existenz nicht spurlos vorbei. Ganz im Gegenteil war es ein körperlich sehr anstrengendes Unterfangen. Das häufige und stundenlange Predigen, die vielen persönlichen Gespräche und auch seine langen Reisen zu Pferd zehrten an seiner Kraft. Es ist überhaupt ein Wunder, dass er solch einer Belastung so lange standhalten konnte.

Whitefield beschreibt mehrmals sein Empfinden darüber, dass sein Körper seinem geistlichen Verlangen kaum Schritt halten konnte. Gegen Ende seines Lebens wurde es ein immer zunehmender Kampf mit der eigenen Gesundheit. Oft wurde ihm gesagt, sich lieber im Bett zu erholen, als zu predigen, worauf Whitefield sogar am letzten Tag seines Lebens antwortete: „Lieber zerbrechen als verrotten“¹⁵

Dabei war Whitefield kein leibfeindlicher Mensch, aber seine Motivation dazu, seinen Körper in solch einen

Dienst zu stellen, war der Blick auf seinen Herrn und Retter Jesus Christus: „Der Herr allein weiß, wie es Ihm gefallen wird, mit mir zu verfahren. Ich bin dessen gewiß, daß ich große Trübsale erfahren werde. Ein plötzlicher Tod ist mir, gepriesen sei Gott, kein Schrecken. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Ich sehne mich jeden Tag danach, Ihn zu sehen und mich dann auf ewig und ohne Unterlaß Seiner freuen zu dürfen.“¹⁶ Der Herr erhörte seinen Wunsch nach einem plötzlichen Tod. Mitten in seinem siebten Amerikabesuch, mitten in einer Predigtreise, aber nicht mitten in der Öffentlichkeit starb George Whitefield am 30. September 1770 in Newburyport. Die anschließende Trauerfeier sorgte dafür, dass es in Georgia keinen schwarzen Stoff mehr zu kaufen gab. An vielen Orten, wo er gepredigt hatte, wurden Traueransprachen gehalten.

Der große Evangelist Whitefield fand am Ende seines Lebens den Trost und die Erfüllung seiner Vorfreude, nach der er sich sein ganzes Leben lang gesehnt hatte: „Es ist mir ein großer Trost zu wissen, daß am Tag, da Gott mich rufen wird, die Engel Gottes mich in Abrahams Schoß tragen werden. Aber noch größer ist der Trost zu wissen, daß ich vor meinen Meister, meinen Jesus, treten darf. Nach allen hin- und herwogenden Kämpfen hienieden werde ich endlich Sein Angesicht sehen dürfen.“¹⁷

George Whitefields Beziehung zu John Wesley

Kennenlernen in Oxford

Whitefield und Wesley lernten sich am Pembroke College in Oxford kennen. Als Whitefield sich am 7. November 1732 einschrieb, war er damals 17 Jahre und Wesley 29 Jahre alt und es sollte noch ein Jahr vergehen, bis sie sich kennen lernten. Ihre Begegnung war nicht gewöhnlich, denn nicht nur lag dieser enorme Altersunterschied zwischen den beiden, sondern auch ihr „Stand“ an der Universität. Whitefield war Servitor und als solcher war es ihm verboten mit Wesley zu sprechen. Wesleys Bruder Charles fiel allerdings sein Verhalten auf und so lud er ihn eines Tages zum Frühstück an ihren Tisch. So lernte Whitefield den „Holy Club“ kennen, den Wesley leitete und dessen Mitglieder an der Universität durch die strikte Ausübung ihrer Glaubensregeln schon als „Methodisten“ bekannt waren.

Whitefield hatte Freunde im Glauben gefunden, ja sogar einen Seelsorger in Wesleys Bruder. In der Zeit des Studiums bildete sich nun eine tiefe Freundschaft zwischen Whitefield und Wesley, die beide, nach eigener späterer Aussage, noch nicht bekehrt waren. Beide versuchten durch Selbstdisziplin und konsequentem Lebenswandel durch die enge Pforte einzugehen. Whitefield ging dabei aber soweit, dass er schließlich sogar den Kontakt zu seinen Freunden abbrach. Charles Wesley nahm sich seiner an und sorgte für

einen Besuch Whitefields bei Wesley. Über dieses Treffen schreibt Whitefield: „Von dieser Zeit an hatte ich die Ehre, sein naher Freund zu werden. Er wies mich an, all meine äußeren Pflichten wieder aufzunehmen, mich aber nicht völlig von ihnen abhängig zu machen. Von Zeit zu Zeit gab er mir Weisungen, je nachdem mein schwankender und erbarmungswürdiger Zustand es erforderte, und schließlich wurde ich dank seiner ausgezeichneten Leitung und Fürsorge mit Gottes Hilfe frei von jenen Satanslisten.“¹⁸

Wirkliche Freiheit erlangten beide erst später, als sie beide Gewissheit über die Vergebung ihrer Schuld erlangten und ihr Leben nun ihrem Herrn und Retter Jesus Christus widmen wollten. Wesley beschreibt sein Erleben in der Aldersgate Street im Jahr 1738 folgendermaßen: „Ungefähr um Viertel vor neun, während er die Veränderung beschrieb, die Gott durch den Glauben an Christus in einem Herzen bewirkt, fühlte ich mein Herz sonderbar erwärmt. Ich fühlte, dass ich Christus vertraute, Christus allein, in Bezug auf Errettung; und eine Sicherheit wurde mir gegeben, dass er meine Sünden weggenommen hat, sogar meine, und mich errettet hat von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“¹⁹ Whitefield und Wesley waren beide tief ergreifen von der Tatsache ihrer Errettung. Sie wollten beide ihr Leben in den Dienst ihres Retters stellen und so vielen Menschen wie möglich von Gottes Gnade weitersagen.

Theologische Differenzen in Bezug auf Erwählung

Man sollte meinen, dass die beiden Freunde, die besten Voraussetzungen für eine gemeinsame Zusammenarbeit erfüllen: Beide lernten sich kennen und als Freunde schätzen, beide lernten Jesus Christus als ihren Retter von Sünde und Tod kennen und beide wollten ihr Leben vollzeitlich in den Dienst ihres Herrn stellen.

Als schwerwiegenden Konflikt in ihrer Beziehung stellte sich jedoch ihr Verständnis in der Frage nach der Erlangung, bzw. der Gewissheit des Heils heraus. Dieser Konflikt sollte sie für einige Jahre sogar völlig getrennte Wege gehen lassen. Whitefield vertrat die Ansicht, dass ein Mensch aufgrund von Gottes erwählender Gnade errettet wird und damit seine Rettung auch nicht mehr verlieren kann. Wesley dagegen war der Meinung, dass die freie Entscheidung eines Menschen für die Gnade Gottes Grund seiner Errettung ist und er damit auch nur so lange errettet bliebe, wie er an dieser Entscheidung festhielte.

Der Konflikt eskaliert

Der Konflikt begann problematisch zu werden, als Wesley seine Predigt „Freie Gnade“²⁰ im April 1739 in Bristol hielt. Whitefield wurde zwar nicht direkt genannt und kritisiert, aber doch bereits im ersten Satz indirekt erwähnt: „Nichts als die stärkste Überzeugung, nicht allein, daß die hier vorgelegten Gedanken der Wahrheit, wie

sie in Jesus ist, entsprechen, sondern auch daß ich unter zwingender Verpflichtung stehe, diese Wahrheit vor aller Welt zu proklamieren, hätte mich dazu führen können, den Empfindungen derer entgegenzutreten, die ich um ihres Werkes willen schätze, zu deren Füßen ich erfunden werden möge am Tage des Herrn Jesus!“²¹

Wesleys Predigt

In 30 Punkten legte Wesley danach dar, wie er zu der Überzeugung kommt, dass die Gnade Gottes frei und nicht etwa durch Vorherbestimmung eingeschränkt sei. Er sagt, dass Gottes Gnade jedem Menschen gilt, unabhängig von Verdiensten oder Leistungen. Wenn sie nun jedem Menschen gilt, aber aufgrund der Vorherbestimmung nur einige dieses Angebot annehmen können und die anderen verdammt werden, widerspricht dies der Gnade Gottes. Sollte die Errettung einzig und allein von Gottes Ratschluss abhängen, wäre das Predigen überflüssig. Kein Mensch ginge verloren ohne Predigt und keiner würde gerettet durch die Predigt. Dies widerspräche dem klaren Auftrag Gottes zu predigen.

Widerspruch zum Wirken des Heiligen Geistes

Als weitere negative Einflüsse der Vorherbestimmung zählt er auf, dass sie die Motivation zur Heiligung nimmt, dass sie Sanftmut und Liebe in einem Menschen durch Schärfe und Unduldsamkeit ersetzt. Vorherbestimmung berge die Gefahr eines Urteils über andere

Menschen. Sie nimmt die Freude am Christsein, weil sie einen immer wieder fragen lässt, ob man nun zu den Erwählten gehört oder nicht. Wesley trennt an diesem Punkt zwischen einer Gewissheit der Vergebung der eigenen Schuld und der Gewissheit des Ausharrens im Glauben.

Die Vorherbestimmung mache die Aufgabe des Heiligen Geistes überflüssig, die Gläubigen in ihren Glaubenszweifel zu trösten. Er geht außerdem davon aus, dass es Menschen gibt, die niemals sündigen und diese, entgegen jeder Erwählung, auf jeden Fall errettet sein müssen. Vorherbestimmung zerstöre die Liebe zu den ungläubigen Menschen, sie mindert den Antrieb zu sozialem Engagement und macht zuletzt alle christlichen Offenbarungen überflüssig.

Widerspruch zur Bibel

Wesley stellt fest, dass die Vorherbestimmung im Widerspruch zur Gesamtaussage der Bibel steht, wenn es in Psalm 145,9 heißt: „Der HERR ist allen gütig und erbarmt sich aller seiner Werke.“ Die Vorherbestimmung beinhalte ein Bewerten der Person durch Gott, nach Vorkenntnis („Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt“ Röm 8,29), die im Gegensatz dazu stehe, dass Gott das Ansehen der Menschen nicht achtet („Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott.“ Röm 2,11).

Vorherbestimmung beinhalte die Tatsache, dass Christi Tod nur den Erwählten gelte und widerspricht

damit dem Zeugnis des Neuen Testaments („Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.“ 1Joh 2,1–2).

Widerspruch zu Gottes Willen

Vorherbestimmung steht im Gegensatz zu Gottes Willen, der Menschen nicht verdammen will („Denn ich habe kein Gefallen am Tod des Sterbenden, spricht Gott der HERR. Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben.“ Hes 18,32; „Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde.“ 2Pet 3,9). Als Beleg dafür, dass es auf eine menschliche Entscheidung ankommt, führt Wesley Johannes 5,40 an: „aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet.“ Er fordert zu einem gnädigen Umgang mit Anhängern der Lehre der Vorherbestimmung auf.

Jesus selbst wäre ein Heuchler, wenn er alle einladen würde, aber gleichzeitig wüsste, dass manche nicht dazu bestimmt sind, dieser Einladung zu folgen („Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Mt 11,28).

Widerspruch zu Gottes Gerechtigkeit

Vorherbestimmung spreche gegen Gottes Gerechtigkeit, Erbarmen und Wahrheit und Wesley geht so weit zu sagen: „Sie stellt den allerheiligsten Gott dar, als sei er ärger als der Teufel, sowohl verlogener als auch grausamer und ungerechter.“²² Er folgert, dass die Lehre der Vorherbestimmung Gotteslästerung ist und deshalb bekämpft werden muss.

Er schließt seine Ausführungen mit einer direkten Ansprache an den Satan um danach noch einige zusammenfassenden Worte zu sagen: „Du Tor, was rasest du noch? Du lauerst so sinnlos und nutzlos den Seelen auf, wie wir predigen. Hörst du nicht? Gott hat dir deine Arbeit abgenommen. Er tut es jetzt wirksamer als du. Du kannst mit all deinen Fürstentümern und Gewalten nur so angreifen, daß wir dir widerstehen können; er vermag aber unwiderstehlich sowohl Leib als Seele in der Hölle zu verderben. ...“²³

Ein verhängnisvoller Schritt

Auch wenn Wesley den Namen Whitefield in dieser Predigt nicht erwähnte, war klar, in welche Richtung diese Predigt wirken sollte. Und sie verfehlte ihr Ziel nicht. Die vielen Anhänger der Vorherbestimmung in Bristol beschuldigten ihn der falschen Lehre, aber Wesley wich nicht zurück und ging sogar noch einen Schritt weiter: Er ließ seine Predigt drucken und veröffentlichte sie. Grund für seine Entscheidung waren zum einen ein Los, das er

geworfen hatte, und zum anderen die vor allem physischen Reaktionen, die unter seinen Zuhörern auftraten, und die er als Wirken des Heiligen Geistes ansah.

Benedikt Peters beschreibt in seiner Biografie diesen Schritt Wesleys gegenüber seinem Freund Whitefield als Vertrauensbruch.²⁴ Diesen nahm Whitefield auch so wahr und begann in einer mehrmonatigen Briefkorrespondenz ihn auf sein verhängnisvolles Handeln aufmerksam zu machen.

Offener Konflikt

Als die negativen Entwicklungen, zum Beispiel eine Frontenbildung zwischen Anhängern Wesleys und Whitefields, Wesley auch nach zwei Jahren nicht zum Einlenken bewegten, veröffentlichte Whitefield ein Antwortschreiben vom 24.12.1740 auf die gedruckte Predigt über die freie Gnade von Wesley. Er beginnt dieses mit der Feststellung, wie schwer es ihm fällt diesen Brief zu schreiben. Gleichzeitig fragt er sich, ob sein langes Schweigen nicht eventuell Sünde gewesen sein könnte, da er schon immer gedacht hat, dass Wesley sich in der Frage der Vorherbestimmung irre. Er fragt ihn, ob er sich jemals vor Gott schon einmal die Frage gestellt habe, ob die Lehre der Vorherbestimmung dem Evangelium gemäß ist oder nicht.

Whitefield beschreibt das Los, dass Wesley zum Veröffentlichenden seiner Predigt gegen die Erwählung bewog, als eine Aufforderung an ihn, die Lehre der Erwählung treu zu predigen. Er

weist ihn darauf hin, dass die Lospraktik kein Allheilmittel ist und er selbst in der Vergangenheit schon schlechte Erfahrungen mit einem Los gemacht habe. Whitefield spricht Wesley nicht die Motivation ab, seine Predigt zur Ehre Gottes geschrieben zu haben, aber er sieht falsche Aussagen in ihrem Inhalt auf den er nun eingehen möchte.

Whitefields Antwortschreiben

Er beginnt bei der Wahl des Predigttextes und schreibt, wie unglücklich diese war, da Römer 8 im ersten Teil sich nachweislich nur auf wiedergeborene Christen bezieht und im zweiten Teil dann gerade das Ausharren der selbigen bis zum Ende proklamiert. Deshalb ist es für Whitefield auch nicht verwunderlich, dass der Text bis zum Ende der Predigt nicht mehr auftaucht. Whitefield schreibt von der unlogischen Argumentationsweise Wesleys, indem er die freie Gnade Gottes als Postulat voraussetzt, aber wegen Ermangelung von Textbelegen nicht aus Gottes Wort herleiten kann und darauf dann seine Argumentation aufbaut.

Bevor Whitefield nun auf die einzelnen Belege Wesleys eingeht, beschreibt er seine eigenen Überzeugungen bezüglich Verwerfung: „Ich bekenne, daß ich an die Lehre der Verwerfung glaube, daß Gott Seine rettende Gnade durch Jesus Christus nur einer bestimmten Anzahl zu geben verordnet hat, und daß der Rest der Menschheit nach dem Sündenfall von Gott in gerechter Weise in der Sünde belassen wird, um darin

zu verharren, und daß diese zuletzt den ewigen Tod als die gerechte Strafe für ihre Sünde empfangen werden.“²⁵

Über die Notwendigkeit des Predigens

Als Erstes geht er auf die vermeintliche Unnötigkeit des Predigens ein. Er entgegnet, dass gerade die Predigt das Mittel sei, dass Gott gewählt habe um die Erwählten zu retten. Da nur Gott bekannt ist, um wen es sich dabei handelt, gilt es, jedem das Evangelium zu verkünden.

Über die Motivation der Erwählten

Im zweiten Teil widerlegt Whitefield die Tatsache, dass Vorherbestimmung die Motivation zur Heiligung zerstöre. Er schreibt, dass gerade das Wissen um eine himmlische Belohnung die Erwählten dazu motiviert, sich um gute Werke zu bemühen. Außerdem weist er daraufhin, dass gerade die Heiligkeit im Leben der Erwählten ein Hinweis auf ihre Erwählung ist. Zu dem Fakt, dass Vorherbestimmung Sanftmut und Liebe wegnehmen würden schreibt Whitefield, dass Wesleys dies vermutlich auf einige Diskussionen zurückführt, aber man nicht von einigen Anhängern einer Lehre auf die Lehre selbst schließen solle. Mit dem gleichen Argument könne man dann auch gegen Wesleys Lehre vorgehen.

Whitefield geht auf Kolosser 3,12–13²⁶ ein, wo Paulus die Erwählten zu einem christusgemäßen Leben ermahnt und schreibt, dass das gerade das Umsetzen dieser Anweisungen auf der Tatsache basiert, dass sie um ihre

Erwählung wissen. Whitefield schreibt von seiner Liebe zu Wesley und dass er vermutlich sogar sein Leben für ihn lassen würde, aber er sieht sich verpflichtet den Freund auf seine Irrtümer aufmerksam zu machen.

Über den Trost der Erwählten

In seinem dritten Argument schreibt Whitefield weiter, dass Wesley, da er nicht daran glaube, noch nie erfahren habe, wie sehr die Vorherbestimmung tröstet und glücklich macht und folglich dies auch nicht einfach abstreiten könne. Whitefield schreibt dazu: „Was mich betrifft, so bekenne ich, daß diese Lehre meine tägliche Stütze ist. Ich müßte vor Bangigkeit unter den täglichen Prüfungen erdrückt werden und versinken, wäre ich nicht der festen Gewißheit, daß Gott mich in Christus vor Grundlegung der Welt erwählt hat und daß er, da er mich mit wirksamem Ruf gerufen hat, nicht zulassen wird, daß mich jemand aus Seiner allmächtigen Hand raube.“²⁷

Des Weiteren sagt Whitefield, dass die Vorherbestimmung nicht den Verworfenen die Hoffnung raubt, denn keiner der Verworfenen kann sich seiner Verwerfung sicher sein. Nur die Erwählten bekommen durch den Heiligen Geist Sicherheit über ihre Erwählung. Deshalb motiviere diese Lehre unsichere Menschen zum Fragen nach Gott und wecke Menschen aus einer eventuell falschen Sicherheit auf. Whitefield schreibt, bezugnehmend auf die Tatsache, dass auch erwählte Christen Zweifel, Ängste und verlassen sein

empfinden, dass Jesus selbst genau dies erlebte. Er war betrübt bis zum Tod und erlebte verlassen sein am Kreuz. Alle seine Nachfolger sollten ebenso damit rechnen.

Whitefield schreibt er könne nicht sehen, wie wahre Heilsgewissheit aussehen solle, wenn der Mensch doch wieder von Gott abfallen könne. Nur die unveränderliche ewige Liebe Gottes von der der Erwählte nicht wieder getrennt werden könne, gebe diese Gewissheit, die Whitefield mit dem Zitat aus Römer 8,33–39²⁸ belegt. Daraus folgert Whitefield dann auch, dass, wenn ein Mensch seine Errettung auf seinen freien Willen zurückführt, diese Errettung wahrhaft unsicher ist, weil es für den Willen des Menschen keine Garantie gibt.

Über die Sündhaftigkeit des Menschen

Im vierten Teil, gegen das Argument, dass sündlose Menschen aufgrund der Verwerfung trotzdem in die Hölle kommen könnten, schreibt Whitefield, dass die Bibel keinen sündlosen Menschen kennt. Jede gegenteilige Behauptung würde Gott der Lüge bezichtigen. Er geht auf Adams Fall ein und beschreibt Gottes Gerechtigkeit, die alle Menschen sich selbst und damit ihrer gerechten Strafe überlassen hätte können. Wenn er es bei allen kann, kann er es auch bei einigen und damit ist die Verwerfung einiger Menschen eben nicht ungöttlich. So folgert Whitefield, dass Wesley entweder die Schuld aller Menschen aufgrund des Sündenfalls aufgeben, oder eben die

Erwählung und damit auch die Verwerfung von Menschen akzeptieren müsse.

Über die Offenbarung Gottes

Fünftens schreibt Whitefield gegen die angebliche Irrelevanz aller christlichen Offenbarung. Sein Hauptargument ist dabei die Frage: Wie sollten die Menschen Gottes Heilsplan verstehen ohne von ihm zu wissen? Da durch Gottes Heilsoffenbarung Menschen gerettet wurden, werden sie sich über diese Offenbarungen freuen und sie weiter verbreiten um andere zu retten. Des Weiteren kritisiert Whitefield Wesleys Sicht der Liebe Gottes, die sich allen Menschen gleich erweisen müsste. Gott liebt alle Menschen und kümmert sich darum, dass sie auf der Erde leben können, aber deshalb muss er nicht alle retten. Auch hat diese Rettung nichts mit dem Ansehen einer Person zu tun, denn Römer 9,15, bzw. 2Mose 33,19 sagen: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.

Whitefield schreibt, dass wir Menschen Gottes Pläne niemals verstehen werden, sondern sie nur demütig bewundern können. Zu den Bibelstellen, dass Gott nicht will, dass jemand verloren geht und kein Gefallen am Tod des Gottlosen hat, schreibt Whitefield, dass Gott aber dennoch sehr viel an Gerechtigkeit liegt und er diese umsetzen wird, wie ein Richter einen Angeklagten zwar auch begnadigen könnte, aber doch um der Gerechtigkeit willen die Todesstrafe verhängt.

Den Vorwurf der Gotteslästerung in der Lehre der Vorherbestimmung weist Whitefield zurück und gibt zu bedenken, ob nicht vielmehr die Lehre, dass alle Menschen durch Jesus Christus erlöst sind, aber doch nicht alle errettet werden, einen Widerspruch beinhalte, der nur damit aufgelöst werden könne, dass die Hölle am Ende doch leer sei. Whitefield schreibt, dass, wenn die Errettung vom freien Willen des Menschen abhängig wäre, Jesus Christus in seinem Tod keine wahre Erlösung gesehen hätte, weil die tatsächliche Rettung eben nicht davon abhängig wäre.

Er schließt den Brief mit dem Wissen, dass Wesley in der ewigen Gegenwart Gottes einmal die Erwählung verstehen wird und dem Gebet, dass Gott ihm diese Erkenntnis bereits vorher geben möchte.

Auswirkungen des Antwortschreibens

Damit war der Konflikt zwischen den Freunden öffentlich und auch die Freundschaft selbst wurde auf eine Belastungsprobe gestellt. Als sich seine Antwort im Druck befand, schreibt Whitefield an die Brüder Wesley: „Meint Ihr denn nicht, geliebte Brüder, daß ich genauso besorgt sein muß um die Wahrheit, oder um das, was ich für die Wahrheit halte, wie Ihr? Gott ist mein Richter: Ich habe immer gewünscht und wünsche noch, daß Ihr mehr Erfolg haben möchtet als ich. Aber ich muß das Evangelium Christi predigen, und das kann ich jetzt nicht mehr tun, ohne von Erwählung zu sprechen.“²²

Nachdem Wesley Whitefields Antwort gelesen hatte, wandte er sich von dem Freund ab, da er sich, namentlich genannt, persönlich angegriffen fühlte und die Nennung seines früheren unglücklichen Wurfs eines Loses als Geheimnisverrat ansah. Whitefield bemerkte den Konflikt bei seinen Predigten. Viele seiner treuen Zuhörer blieben seinen Predigten fern, ja vermieden auch nur in seine Nähe zu kommen um nicht von der vermeintlich falschen Lehre beeinflusst zu werden. Er musste seine Arbeit in England praktisch von vorne beginnen und verstand diese demütigende Tatsache als Vorbereitung Gottes für weitere große Unternehmungen.

Versöhnung

Es herrschte Eiszeit zwischen Whitefield und Wesley, aber bereits im Oktober 1741 schrieb Whitefield einen Brief an ihn und bat um Vergebung, dass er den früheren Loswurf publik gemacht hatte. Er wies auf ihre Einheit in Christus hin und bat, nicht ohne die weiterhin bestehenden unterschiedlichen Sichtweisen zu erwähnen, um eine gegenseitige Annäherung.

Nach einem wahrscheinlichen Krankenbesuch Whitefields bei Wesley im Winter 1741/1742, fand das erste gesicherte Treffen der beiden am 23. April 1742 statt. Wesley erkannte die Aufrichtigkeit Whitefields zur Versöhnung, aber es sollte noch bis in den Herbst dauern, bis auch von seiner Seite wieder freundliche Worte in Richtung Whitefield zu hören waren.

In einem Brief an Wesley schreibt Whitefield am 11. Oktober 1742: „Ich danke Euch, geliebter Sir, daß Ihr für mich betet. Ich habe eben auf den Knien gelegen und für Euch und die Eurigen gebetet. Daß doch nichts als Liebe, Demut und Einfalt unter uns sein möchte! Möchten wir nicht gegeneinander sein! Laßt uns einander ertragen in Liebe. Gott sei dafür gepriesen, daß Er Euch solches ins Herz gelegt hat!“³⁰

Auch motiviert von anderen um Einheit bemühte Brüder um sie herum, gingen Whitefield und Wesley ab dem Jahr 1743 wieder in eine gemeinsame Richtung, wenn auch auf verschiedenen Wegen. Beide hielten an ihren Überzeugungen fest. Besonders aber mit Charles Wesley entstand wieder eine sehr tiefe Freundschaft, die letztlich auch eine Übereinstimmung mit Whitefields theologischer Position einschloss.

Gegenseitige Hochachtung bis zum Tod

Als Menschen wieder vereint, aber immer noch und bis zu ihrem Tod mit verschiedenen Ansichten über die Vorherbestimmung, vollbrachten Whitefield und Wesley große Werke für den Herrn. Nachdem auch Wesley zum Predigen im Freien übergegangen war, wurde dieses Prinzip zum Vorbild für eine große Gruppe von Predigern, die ganze England, Schottland und Wales erreichten.

Am 22. Januar 1748 nahm Wesley an einer Besprechung mit Whitefields Mitarbeitern teil, in der es darum ging,

wie man Hindernisse der brüderlichen Liebe beseitigen und ihr Aufkommen verhindern könne. Im August 1749 ging es schließlich darum, wie man eine Einheit zwischen den whitefieldschen und den wesleyschen Methodisten herstellen konnte. Entgegen dem Willen seiner Mitarbeiter trat Whitefield zurück um eine Rivalität mit Wesley zu vermeiden. So entstand zwar der Methodismus unter der Führung Wesleys, aber die angestrebte Einheit konnte nicht hergestellt werden, da die Mitarbeiter Whitefields diesen Schritt nicht mitgehen wollten. Whitefields Entschluss stand fest: „Mein Name soll vergessen und von allen Menschen niedergetreten werden, wenn nur Jesus dadurch verherrlicht wird. Mein Name möge allenthalben sterben, meine Freunde mögen mich vergessen, wenn dadurch die Sache des gepriesenen Jesus vorangetrieben wird. Ich will Seelen nicht zu einer Partei führen, sondern zu einem Empfinden ihrer Verlorenheit und zum wahren Glauben an Jesus Christus. Was ist Calvin, was ist Luther? Laßt uns über alle Namen und Parteien hinwegblicken und laßt uns in Jesus unser ein und alles sehen, damit er gepredigt werde. Was kümmert's mich, wer obenauf schwimmt? Ich weiß, welches mein Platz ist: der Diener aller zu sein. Ich will keine Leute haben, die sich nach meinem Namen nennen.“³¹

So widmete Whitefield sich für den Rest seines Lebens der Predigt des Evangeliums, während Wesley der Leiter des Methodismus wurde. Dabei förderte Whitefield die Arbeit Wesleys wo es ihm möglich war. Sie hielten sogar gemein-

same Gottesdienste bei denen sie sich mit dem Predigen und Gebete lesen abwechselten. Whitefields Mitarbeitern war seine Unterstützung Wesleys unverständlich und er wurde sogar einmal gefragt, ob er glaube Wesley im Himmel wieder zu sehen. Seine Antwort darauf lässt seine Hochachtung gegenüber Wesley erkennen: „Ich befürchte nein, denn er wird dem ewigen Thron so nahe und wir werden so weit weg von ihm sein, daß wir kaum einen Blick von ihm erhaschen werden.“³²

Als Wesley Ende des Jahres 1753 schwer erkrankte, schrieb Whitefield auf dem Weg zu ihm an einen Mitarbeiter: „Ich eile nach London, um meinem sterbenden Freund meine letzte Ehre zu erweisen. Vielleicht ist Mr. John Wesley bald nicht mehr ... Ich bedauere die Kirche Christi, ich bedauere mich selbst, aber nicht ihn. Wir müssen zurückbleiben, während er sich zum Thron der Herrlichkeit hinanschwingt. Mr. Charles wird nun doppelte Arbeit haben.“³³

Tatsächlich aber sollte dem jüngeren Whitefield diese Freude über 20 Jahre vor seinem Freund Wesley zuteilwerden. Am 27. Februar 1769 schrieb Wesley in sein Tagebuch: „Ich hatte einmal mehr eine erquickliche Unterredung mit meinem alten Freund und Jochgenossen George Whitefield. Seine Seele ist noch kraftvoll, aber sein Leib verfällt zusehends. Wenn Gott nicht eingreift, muß er seine Arbeit bald beenden.“³⁴

Dieser alte Freund starb am 30. September 1770 in Newburyport in Amerika und am 18. November hielt Wesley,

auf Whitefields Wunsch hin, in London den Trauergottesdienst. In seiner Ansprache, die voller Anerkennung und Wertschätzung Whitefields war, findet sich, unter anderem, folgender Abschnitt: „Haben wir je von irgendeiner Person seit den Tagen der Apostel gelesen oder gehört, die das Evangelium der Gnade Gottes in einem so weit ausgreifenden Raum der bewohnten Erde predigte? Haben wir von irgendeiner Person gelesen oder gehört, die so viele Tausende, ja Myriaden von Sündern zur Bue rief? Und vor allem, haben wir von irgend jemandem gelesen oder gehört, der in den Händen Gottes ein solch gesegnetes Werkzeug gewesen ist, das so viele Sünder von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott gebracht hat?“³⁵

Persönliches Fazit

George Whitefield war ein bemerkenswerter Mann. Sein Leben war geprägt von Demut und Hingabe an seinen Herrn Jesus Christus. Er lebte und erlebte alles in Beziehung zum Evangelium. Er stellte seinen Fähigkeiten und Begabungen, aber auch seine Schwächen und Einschränkungen, seinem Retter zur Verfügung und war dabei ganz fixiert auf den, der ihn, trotz aller seiner Fehler, als sein Kind geliebt und angenommen hatte. Diese Liebe und enge persönliche Beziehung änderten George Whitefield dahingehend, dass er sich in Liebe den Menschen zuwandte, die noch nichts von seinem Retter und der rettenden Botschaft des

Evangeliums gehört hatten. Durch große Anfeindungen und persönliche Konflikte hindurch blieb er seinem Herrn treu und vertraute sein ganzes Leben hindurch auf dessen souveräne Gnade.

Beurteilung des Konfliktes

Ein besonderer Konflikt in Whitefields Leben war dabei seine Beziehung zu John Wesley. Ihre verschiedene Sichtweise zu Vorherbestimmung brachte die einstigen Freunde gegeneinander auf. Dabei ist es traurig, welche negative Macht Erkenntnis, auch unter im Evangelium geeinten Brüdern, ausüben kann.

Ich denke es ist sehr wichtig, die Konfliktursachen anzusprechen. George Whitefield selbst bemerkte in seiner Reaktion auf John Wesleys Predigtveröffentlichung, dass es vielleicht ein Fehler war, so lange mit der Diskussion über ihre verschiedene Ansicht zu warten, da diese nun in der Öffentlichkeit stattfand und viel Schaden anrichtete.

Eine Einigung kann und wird es für Diener Gottes immer nur auf Grundlage seines Wortes geben und deshalb ist es sehr wichtig alle theologischen Diskussionen aufgrund biblischer Aussagen zu führen. Wie der Konflikt Whitefield – Wesley aber zeigt ist es immer noch Gottes eigene Entscheidung wem er wieviel seines gefassten und niedergeschriebenen Ratschlusses offenbart. Die Aufgabe seiner Diener ist, mit ihrem Verständnis ihrem Gewissen verpflichtet zu sein und in

Demut miteinander umzugehen. Da wo verschiedene Erkenntnis das Gebot der Nächstenliebe übertreten lässt, ist das Hauptproblem sicher nicht die vermeintlich falsche Erkenntnis des anderen, sondern die eigene mangelnde Liebe für den anderen.

Jesus Christus als Vorbild

Natürlich ist das Streben nach Erkenntnis richtig und wichtig, aber wenn man sie erlangt hat oder meint sie erlangt zu haben, sollte sich das eigene Leben und der Umgang damit immer noch an dem Herrn Jesus Christus ausrichten: Jesus Christus, der Sohn Gottes, lebte auf dieser Erde nur inmitten von Menschen, die weniger wussten als er. Trotzdem wandte er sich den Menschen in Liebe zu und rief sie zur Buße auf und zum Glauben an das Evangelium. Sein Lebenszeugnis ist dabei nicht geprägt von Besserwisserei, auch wenn er Rededuelle nicht scheute. Er lebte was er wusste und bekräftigte mit seinem Leben die Dinge, die er sagte.

Für Whitefield bleibt festzuhalten, dass er sich nicht gegen die Person Wesley wandte, sondern gegen dessen falsche Lehre. Dass seine Gegenargumente dabei gegen seinen Freund gerichtet sein mussten, brachte ihn in einen großen inneren Konflikt, den er zu Gunsten der biblischen Wahrheit entschied. Wie wichtig ihm aber dennoch die Freundschaft zu Wesley dabei war, zeigt seine Initiative zur Wiedernäherung. Auch Whitefields Leben war nicht geprägt von Besserwisserei

sondern ebenfalls von hingebungsvoller Liebe für Menschen, die ohne die rettende Botschaft des Evangeliums verloren gegangen wären.

Beurteilung der aktuellen Situation

Unsere Zeit braucht Männer wie Whitefield, die in ewiger Gewissheit darüber dass sie errettet sind und mit glühendem Eifer den verkünden, der sie errettet hat um verlorene Menschen mit der Botschaft zu erreichen, die auch jene retten kann. Die Zeit war noch nie so herausfordernd wie jetzt, mit all ihrer Beliebigkeit, Selbstgerechtigkeit und Individualismus. Aber Gott ist immer noch derselbe allmächtige Herrscher, der immer noch Geduld hat und will, dass Menschen zur Buße finden. Die Menschheit war der ewigen Herrlichkeit Gottes noch nie so nahe wie heute und deshalb ist es umso dringender sein Wort vor diese Welt zu stellen.

Herr, bitte sende Arbeiter in deine Ernte! Gib ihnen Demut und Liebe zu den Menschen, die dich missachten. Schenke ihnen Kraft, sich selbst zu verleugnen und täglich ihr Kreuz auf sich zu nehmen. Lass sie willig die Leiden dieser Zeit ertragen, in der Gewissheit, dass diese nicht ins Gewicht fallen werden gegenüber der Herrlichkeit, die an ihnen offenbart werden wird.

Anhang

Freie Gnade – Predigt von John Wesley im April 1739²⁶

„Nichts als die stärkste Überzeugung, nicht allein, daß die hier vorgelegten Gedanken der Wahrheit, wie sie in Jesus ist, entsprechen, sondern auch daß ich unter zwingender Verpflichtung stehe, diese Wahrheit vor aller Welt zu proklamieren, hätte mich dazu führen können, den Empfindungen derer entgegenzutreten, die ich um ihres Werkes willen schätze, zu deren Füßen ich erfunden werden möge am Tage des Herrn Jesus!“

Er, der doch seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat: wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken? (Röm 8,32).

1. Wie frei liebt Gott die Welt! Während wir noch Sünder waren, ist Christus für die Gottlosen gestorben. Während wir tot waren in unseren Sünden, hat Gott seines Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben. Wie frei gibt er uns mit ihm alles. Wahrlich, freie Gnade ist alles in allem.

2. Die Gnade oder Liebe Gottes, aus der unsere Errettung kommt, ist frei in allen und frei für alle.

3. Sie ist frei in allen, denen sie gegeben wird. Sie hängt nicht von einer Fähigkeit oder einem Verdienst des Menschen ab; nein, zu keinem Grad, weder im Ganzen noch in einem Teil. Sie hängt in keiner Weise ab von den

guten Werken oder der Gerechtigkeit des Empfängers noch von irgend etwas, das er getan hat oder ist. Sie hängt nicht von seinen Anstrengungen ab, nicht von seinem guten Charakter oder seinen guten Wünschen, seinen guten Absichten oder Vorsätzen. Alle diese Dinge fließen nämlich aus der freien Gnade Gottes. Sie sind lediglich der Strom, nicht die Quelle. Sie sind nicht die Ursache, sondern die Wirkung von ihr. Welches Gute auch im Menschen sein oder der Mensch getan haben mag, Gott ist der Urheber und Wirkende dieser Dinge. So ist Seine Gnade frei in allen. Das heißt, sie hängt in keiner Weise ab von der Kraft oder vom Verdienst des Menschen, sondern von Gott allein, der uns seinen Sohn in freier Gnade gab und uns mit ihm alles schenkt.

4. Aber ist die Gnade frei für alle, so wie sie frei ist in allen? Darauf haben einige geantwortet: „Nein; sie ist nur für jene frei, die Gott zum Leben verordnet hat; und diese sind nur eine kleine Herde. Den größten Teil der Menschheit hat Gott zum Tod verordnet; und sie ist nicht frei für diese. Diese haßt Gott; und daher verordnete er, bevor sie geboren wurden, daß sie ewig sterben sollten. Das hat er in absoluter Weise verordnet, weil dies sein Wohlgefallen war, weil es sein souveräner Wille war. Entsprechend sind sie dazu geboren, mit Leib und Seele in der Hölle zu verderben. Und sie wachsen auf unter dem unwiderrufflichen Fluch Gottes, ohne jede Möglichkeit zur Erlösung; denn was Gott an Gnade

gibt, gibt er nur zu diesem Zweck, daß ihre Verdammnis gemehrt, nicht aber gehindert werde.“

5. Das ist der Vorsatz der Prädestination. Ich meine, ich höre jemanden einwenden: „Aber das ist nicht die Prädestination, an die ich glaube. Ich glaube nur an eine Auswahl der Gnade. Woran ich glaube, ist nicht mehr als dies: Gott hat vor Grundlegung der Welt eine gewisse Anzahl von Menschen erwählt, um sie zu rechtfertigen, zu heiligen und zu verherrlichen. Diese alle werden errettet werden und keine anderen außer ihnen; denn die übrigen Menschen überläßt er sich selbst, so daß sie den Einbildungen ihres eigenen Herzens folgen, welches nur böse ist den ganzen Tag, und die, da sie von Tag zu Tag im Bösen fortschreiten, am Ende gerechterweise mit ewigem Verderben bestraft werden.“

6. Ist das die gesamte Prädestination, an die ihr glaubt? Bedenkt: vielleicht ist es nicht alles. Glaubt ihr nicht, daß Gott sie zu eben dieser Sache verordnet hat? Wenn ja, dann glaubt ihr an den ganzen Vorsatz; dann glaubt ihr an die Prädestination in jenem vollen Sinn, der oben gegeben wurde. Aber es mag sein, daß ihr wähnt, ihr glaubet das nicht. Glaubt ihr denn nicht, daß Gott die Herzen derer verhärtet, die verlorengehen? Glaubt ihr nicht, daß er (buchstäblich) das Herz des Pharao verhärtete und daß er den Pharao zu eben diesem Ende erweckte oder schuf? Nun, das läuft auf genau dasselbe hinaus. Wenn ihr glaubt, daß der Pharao oder irgendein anderer Mensch

auf Erden zu diesem Ende erschaffen wurde, nämlich um verdammt zu werden, dann glaubt ihr alles, was ich oben über Prädestination sagte ...

7. Wohlan, es mag aber sein, daß ihr nicht einmal das glaubt: Ihr glaubt an keinen Vorsatz der Verwerfung. Ihr glaubt nicht, daß Gott irgend jemanden dazu bestimmt habe, verdammt zu werden, noch verhärtete er jemanden oder mache jemanden unwiderstehlich passend für die Verdammnis. Ihr sagt bloß: „Da alle tot sind in den Sünden, hat Gott von Ewigkeit her verordnet, daß er zu einigen der dürren Gebeine sagen werde: Lebt! während er zu andern das nicht sagen werde; daß daher diese zum Leben erweckt werden, während jene im Tode verharren sollten, diese Gott durch ihre Errettung, jene aber durch ihr Gericht verherrlichen sollten.“

8. Ist es nicht das, was ihr unter Gnadenwahl versteht? Wenn dem so ist, dann möchte ich die eine oder andere Frage an euch richten: Sind irgendwelche, die nicht auf diese Weise erwählt sind, errettet? Oder sind je irgendwelche, seit diese Erde besteht, gerettet worden? Ist es möglich, daß jemand errettet werden sollte, wenn er nicht in dieser Weise erwählt war? Wenn ihr sagt: Nein, dann seid ihr genau gleich weit wie zuvor, ihr seid nicht um eine Haaresbreite weitergekommen: Ihr glaubt noch immer, daß auf Grund eines unveränderlichen, unwiderstehlichen göttlichen Beschlusses der größte Teil der Menschheit im Tode verharret, ohne Möglichkeit der Erlösung, da ja

niemand sie retten kann als nur Gott, der sie aber nicht retten will. Ihr glaubt, er habe in absoluter Weise verordnet, sie nicht zu erretten. Was aber ist das anderes, als daß er verordnet hat, sie zu verdammen. Es ist in Wirklichkeit weder mehr noch weniger. Es kommt auf dasselbe heraus; denn wenn ihr tot und damit gänzlich außer Stande seid, euch selbst lebendig zu machen, und wenn Gott es absolut verordnet hat, daß er nur anderen, aber nicht euch das Leben geben wolle, dann hat er euch absolut zu ewigem Tod verordnet. Ihr seid absolut der Verdammnis überantwortet. Wenn ihr auch harmlosere Ausdrücke verwendet als andere Leute, so meint ihr die gleiche Sache, und so läuft Gottes Vorsatz bezüglich der Gnadenwahl nach eurer eigenen Schilderung auf nichts anderes hinaus als auf das, was andere „Gottes Vorsatz der Verwerfung“ nennen.

9. Nennt es, wie ihr wollt: Erwählung, Auslassung, Vorherbestimmung oder Verwerfung, es kommt am Ende alles auf das Gleiche heraus. Der Sinn von allem ist schlicht folgender: Kraft eines ewigen, unveränderlichen und unwiderstehlichen Ratschlusses Gottes wird ein Teil der Menschheit unfehlbar gerettet und der andere Teil unfehlbar verdammt, wobei es unmöglich ist, daß jemand aus den Ersteren verdammt und daß jemand aus den Letzteren errettet werden sollte.

10. Wenn das aber wahr ist, dann ist alles Predigen eitel. Es ist unnötig für die Erwählten; denn sie werden, mit

oder ohne Predigt, unfehlbar errettet werden. Daher ist das Ziel des Predigens, Seelen zu retten, im Blick auf diese nichtig. Und es ist sinnlos für die nicht Erwählten, denn sie können unmöglich errettet werden. Sie werden, mit oder ohne Predigt, unfehlbar verdammt werden. Daher ist auch im Blick auf diese das Ziel des Predigens nichtig. In beiden Fällen ist also unsere Predigt eitel, und euer Hören ist ebenso eitel.

11. Das ist also ein offenkundiger und klarer Beweis, daß die Lehre der Vorherbestimmung keine Lehre Gottes ist, denn sie macht die Anordnung Gottes zunichte, und Gott kann nicht gegen sich selbst entzweit sein. Ein zweiter Beweis ist der, daß sie die Neigung hat, jene Heiligkeit zu zerstören, welche das Ziel aller göttlichen Anordnungen ist. Ich sage nicht, daß niemand, der an sie glaubt, heilig sei (denn Gott ist voll innigen Mitgefühls gegen solche, die unvermeidlich in irgendwelche Irrtümer verstrickt sind); aber daß die Lehre selbst – daß nämlich jeder Mensch von Ewigkeit her entweder erwählt oder nicht erwählt sei, und daß Ersterer unvermeidlich errettet und Letzterer unvermeidlich verdammt werden müsse – eine offenkundige Neigung hat, die Heiligkeit im Allgemeinen zu zerstören. Denn sie nimmt jene ersten Beweggründe dazu vollständig weg, welche die Bibel so häufig vor Augen stellt, nämlich die Hoffnung auf den Himmel und die Angst vor der Hölle. Daß diese in die ewige Pein – während jene ins ewige Leben – eingehen, ist für den

Mann, der glaubt, daß sein Los bereits gefallen sei, kein Antrieb zum Ringen. Es ist für ihn nicht sinnvoll, um etwas zu ringen, wenn er doch denkt, ihm sei von Ewigkeit her bereits Leben oder Tod richterlich beschieden. Ihr wendet ein: „Ja, aber er weiß nicht, ob es Leben oder Tod sei.“ Was nun? Das hilft der Sache nicht auf: Wenn nämlich ein Kranker weiß, daß er unvermeidlich entweder sterben oder unvermeidlich genesen muß, dann ist es, wiewohl er nicht weiß, welches von beiden sein Los ist, nicht sinnvoll, irgendeine Medizin zu nehmen. Er würde zu Recht sagen (und ich habe Menschen, körperlich und geistlich Kranke, so reden hören): „Wenn mir das Leben verordnet ist, werde ich leben; wenn mir der Tod verordnet ist, werde ich sterben; was mühe ich mich in dieser Sache?“ Diese Lehre hat also die Neigung, auf direktem Weg die Pforte zur allgemeinen Heiligkeit zu schließen. Sie hindert unheilige Menschen daran, sich der Pforte zu nähern, und sie hindert sie daran zu ringen, durch dieselbe einzugehen.

12. Auf ebenso direktem Wege hat diese Lehre die Neigung, mehrere besondere Zweige der Heiligkeit zu zerstören. So zum Beispiel Sanftmut und Liebe; ich denke an die Liebe zu unseren Feinden, zu den Bösen und Undankbaren. Ich sage nicht, daß niemand, der an diese Lehre glaubt, Sanftmut und Liebe besitze (denn so groß die Macht Gottes ist, so groß ist auch sein Erbarmen), aber daß sie naturgemäß dazu neigt, eine Schärfe und Unduldsamkeit des Gemüts zu erzeugen und zu meh-

ren, welche zur Gelindigkeit Christi im Widerspruch steht. Das wird dann besonders offenbar, wenn ihnen in diesem Stück widersprochen wird. Und ebenso naturgemäß fließt sie Verachtung oder Kälte ein gegenüber allen, die wir als Gottes Verworfenen ansehen. „Aber“, wendet ihr ein, „ich betrachte keinen einzigen Menschen als einen Verworfenen.“ Ihr meint, ihr würdet nicht, wenn ihr dem abzuhelpen vermöchtet. Aber es ist unausweichlich, daß ihr eure allgemeine Lehre auf besondere Personen anwendet: Der Feind der Seelen wird sie für euch anwenden. Ihr wißt, wie oft er es getan hat, aber ihr verwarfet den Gedanken mit Abscheu. Das ist wahr; ihr tattet es, so bald als ihr es vermöchtet, aber wie scharf und wie gallig machte es euer Gemüt, bis ihr so weit wart! Ihr wißt nur zu gut, daß es nicht der Geist der Liebe zu armen Sündern war, der euch damals erfüllte; denn ihr hattet, ob ihr es wolltet oder nicht, die Vermutung oder den Verdacht, daß der betreffende von Ewigkeit her von Gott gehaßt sei.

13. Diese Lehre hat die Neigung, den Trost der Religion, die Glückseligkeit (happiness) des Christentums zunichte zu machen. Das ist offenkundig betreffs derer, die von sich glauben, sie seien verworfen, oder die nur befürchten, sie seien es. Alle großen und kostbaren Verheißungen sind ihnen verloren, sie gewähren ihnen keinen Strahl der Hoffnung; denn sie sind nicht die Erwählten Gottes. Daher haben sie weder Teil noch Anrecht an ihnen. Das ist eine wirksame Schranke auf dem Weg, der

zu Trost und Zufriedenheit führt – und das in der Religion, von der man sagt: „Ihre Wege sind liebliche Wege und alle ihre Pfade sind Frieden“!

14. Und ihr, die ihr glaubt, ihr seiet die Erwählten Gottes, was ist eure Glückseligkeit? Ich hoffe, nicht eine Vorstellung, ein spekulativer Glaube, eine bloße Meinung, sondern das spürbare Besitzen Gottes in euren Herzen, gewirkt durch den Heiligen Geist, oder das Zeugnis von Gottes Geist in eurem Geist, daß ihr Kinder Gottes seid. Dieses, das man sonst „die volle Gewißheit des Glaubens“ nennt, ist die wahre Grundlage der Glückseligkeit eines Christen. Und das beinhaltet tatsächlich eine volle Gewißheit, daß alle eure vergangenen Sünden vergeben sind, und daß ihr jetzt ein Kind Gottes seid. Aber es beinhaltet nicht notwendigerweise eine volle Gewißheit zukünftigen Ausharrens.²¹⁰ Ich sage nicht, diese werde nie gewährt, aber ich sage, daß sie nicht notwendigerweise dazugehört. Denn viele haben das eine, ohne das andere zu besitzen.

15. Dieses Zeugnis des Geistes wird aber, wie die Erfahrung zeigt, durch diese Lehre ernsthaft behindert, und das nicht allein bei denen, die sich selbst als Verworfenen ansehen und durch diesen Glauben das Zeugnis weit von sich werfen, sondern auch bei denen, die von dieser guten Gabe gekostet, sie aber bald danach wiederum verloren haben und in Zweifel, Ängste und Finsternis zurückgefallen sind, in Finsternis so dicht, daß man sie greifen könnte! Und

ich appelliere jetzt an einen jeglichen unter euch, der diese Lehre vertritt, zwischen Gott und euren eigenen Herzen zu bekennen, ob ihr es nicht oft erlebt, wie Zweifel und Ängste bezüglich eurer Erwählung und eurem Beharren in der Seligkeit wiederkehren. Wenn ihr die Gegenfrage stellt, wer das denn nicht erlebe, dann antworte ich: sehr wenige, die diese Lehre vertreten, aber viele, sehr viele unter denen, die diese Lehre nicht vertreten. In allen Weltgegenden sind solche, die heute wissen und fühlen, daß sie in Christus sind und „nicht besorgt sind auf den morgenden Tag“, die im Glauben Stunde für Stunde „in Ihm bleiben“, oder besser noch: Augenblick für Augenblick. Viele von ihnen haben sich des ununterbrochenen Zeugnisses des Geistes erfreut, des beständigen Lichts Seines Angesichts, und das vom ersten Augenblick ihres Glaubens an während vieler Monate oder Jahre, bis auf den heutigen Tag.

16. Jene Gewißheit des Glaubens, die diese genießen, schließt alle Zweifel und jede Furcht aus. Sie schließt jede Art von Zweifel und Furcht bezüglich ihres zukünftigen Ausharrens aus, wiewohl es sich nicht um eine Gewißheit zukünftiger Dinge handelt – wie oben gesagt wurde –, sondern dessen, was jetzt ist. Und diese hat zu ihrer Unterstützung nicht den spekulativen Glauben nötig, daß wer einmal dazu verordnet sei, auch leben müsse. Denn diese Gewißheit wird von Stunde zu Stunde durch die mächtige Kraft Gottes gewirkt, „durch den Heiligen Geist, der (ihnen) gegeben worden

ist“. Und darum ist jene Lehre nicht von Gott, denn sie neigt dazu, dieses große Werk des Heiligen Geistes, aus dem der hauptsächlichste Trost unserer Religion, die Glückseligkeit des Christentums fließt, zu stören, wenn nicht zu zerstören.

17. Und ferner: Welch trostloser Gedanke ist das, daß Tausende und Millionen von Menschen unweigerlich zum ewigen Feuer verurteilt wurden, ohne daß sie zuvor je gesündigt oder gefehlt hätten! Wie trostlos muß dieser Gedanke besonders für die sein, die Christus angezogen haben! Für die, welche vom Erbarmen und herzlichen Mitleid erfüllt sind und wünschten, „durch einen Fluch von Christo entfernt zu sein für (ihre) Brüder“.

18. Diese trostlose Lehre hat die direkte Neigung, unseren Eifer für gute Werke zu zerstören. Und das tut sie auch, erstens, weil sie naturgemäß dazu neigt (wie zuvor bemerkt wurde), unsere Liebe zum größeren Teil der Menschheit zu zerstören, nämlich zu den Bösen und Undankbaren. Denn was immer unsere Liebe mindert, muß unser Verlangen mindern, ihnen Gutes zu tun. Dies tut sie, zweitens, indem sie eine der stärksten Antriebe zu leiblichen Wohltaten – die Hungrigen zu speisen, die Nackten zu kleiden und dergleichen – abschneidet, nämlich die Hoffnung auf ihre Errettung vom Tod. Denn was nützt es, die zeitlichen Nöte derer zu lindern, die daran sind, ins ewige Feuer zu fallen? „Wir rennen, um sie wie ein Scheit aus dem Brand zu retten“, sagt

ihr? Wie denn? Ihr sagt ja, das sei unmöglich. Sie wurden, wir ihr sagt, von Ewigkeit her dazu verordnet, bevor sie irgendein Gutes oder Böses getan hatten. Und „wer hat seinem Willen widerstanden?“ Aber ihr sagt, ihr wißt nicht, ob sie erwählt oder nicht erwählt seien. Was dann? Wenn ihr wißt, das sie ganz gewiß das eine oder das andere, erwählt oder nicht erwählt, sind, dann ist alle eure Arbeit nichtig und eitel. In beiderlei Fällen ist euer Rat, eure Rüge oder Ermahnung so sinnlos und nutzlos wie das Predigen. Für die Erwählten ist es unnötig; denn sie werden auch ohne unfehlbar errettet werden. Für die nicht Erwählten ist es nutzlos, denn sie werden auch ohne unfehlbar verdammt werden. Daher könnt ihr nicht gegenüber euren Lehren folgerichtig handeln und euch um ihre Errettung mühen. Folgerichtig zerstören diese Lehren euren Eifer in guten Werken, für alle guten Werke, aber besonders für das größte all dieser, die Errettung von Menschenseelen.

19. Aber: Diese Lehre neigt nicht nur dazu, christliche Heiligkeit, christliche Glückseligkeit und gute Werke zu zerstören, sondern sie hat auch die direkte und offenkundige Tendenz, die ganze christliche Offenbarung umzustürzen. Der Punkt, den zu beweisen die klügsten der modernen Ungläubigen sich mühen, ist der, daß die christliche Offenbarung nicht nötig sei. Sie wissen genau, daß jedermann, wenn sie das einmal beweisen könnten, zur Schlußfolgerung genötigt wäre: „Ist sie nicht notwendig, kann sie nicht wahr sein.“

Diesen fundamentalen Punkt gebt ihr auf. Denn wenn wir diesen ewigen, unveränderlichen Vorsatz annehmen, dann muß ein Teil der Menschheit gerettet werden, auch wenn die christliche Heilsoffenbarung nicht existierte, und der andere Teil muß verdammt werden, obgleich eine solche Offenbarung existiert. Was könnte ein Ungläubiger mehr fordern? Ihr gebt ihm alles, was er begehrt. Indem ihr das Evangelium für alle Arten von Menschen unnötig macht, gebt ihr die ganze christliche Sache auf. „Berichtet es nicht zu Gath, verkündet die Botschaft nicht in den Straßen Askalons, daß sich nicht freuen die Töchter der Philister, daß nicht frohlocken die Töchter der Unbeschnittenen, daß die Söhne des Unglaubens nicht triumphieren!“

20. So wie diese Lehre offenkundig und direkt die Neigung hat, die ganze christliche Heilsoffenbarung niederzureißen, so tut sie folgerichtig die gleiche Sache auch dadurch, daß sie dafür sorgt, daß die Offenbarung sich selbst widerspricht. Denn sie gründet sich auf eine solche Interpretation einiger Texte (ob viele oder wenige ist einerlei), welche allen andern Texten und damit der Gesamtaussage der ganzen Bibel widerspricht. Zum Beispiel: Die Vertreter dieser Lehre interpretieren die Bibelstelle „Jakob habe ich geliebt und Esau habe ich gehaßt“ so, als ob Gott in einem buchstäblichen Sinn Esau gehaßt habe, wie er alle Verworfenen von Ewigkeit her hasse. Was könnte ein krasserer Widerspruch sein zum Gesamtzeugnis der Schrift und zu einzelnen Bibelstel-

len wie „Gott ist Liebe“? Und dann: Sie schließen aus der Stelle: „Ich werde mich erbarmen, wessen ich mich erbarme“ (Röm 9,15), daß Gott nur gewissen Menschen gegenüber Liebe sei, nämlich gegenüber den Erwählten, und daß er nur diesen barmherzig sei. Dem widerspricht das Gesamtzeugnis der Schrift, wie auch im Besonderen das ausdrückliche Bekenntnis: „Der HERR ist gut gegen alle, und seine Erbarmungen sind über alle seine Werke“ (Ps 145,9). Ferner: Sie schließen aus Texten wie diesem: „Also liegt es nicht an dem Wollenden noch an dem Laufenden, sondern an dem begnadigenden Gott“, daß er nur denen Gnade erweise, die er von Ewigkeit her angesehen hat. Wer ist es aber, der jetzt das Wort ergreift wider Gott? Ihr seid es, welche der ganzen Bibel widerspricht, denn diese erklärt durchwegs: „Bei Gott ist kein Ansehen der Person“ (Apg 10,34); „denn es ist kein Ansehen der Person bei Gott“ (Röm 2,11). Und wiederum: aus der Bibelstelle: „selbst als die Kinder noch nicht geboren waren und weder Gutes noch Böses getan hatten (auf daß der Vorsatz Gottes nach Auswahl bestände, nicht aus Werken, sondern aus dem Berufenden), wurde zu ihr gesagt: Der Größere wird dem Kleineren dienen“ (Röm 9,11–12), schließt ihr, daß unsere Erwählung oder Vorherbestimmung in keiner Weise von Gottes Vorkenntnis abhängig sei. Dem widerspricht das ganze Zeugnis der Bibel, besonders Stellen wie „Auserwählt nach Vorkenntnis Gottes“ (1Pet 1,2); „welche er zuvor erkannt hat, die hat er auch zuvorbestimmt“ (Röm 8,29).

21. Und „derselbe Herr von allen ist reich für alle, die ihn anrufen“ (Röm 10,12). Ihr aber sagt: Nein, er ist das nur für die Menschen, für die Christus starb. Und das sind nicht alle, sondern nur einige wenige, die Gott aus der Welt auserwählt hat. Denn er starb nicht für alle, sondern nur für solche, die Gott „auserwählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt“ (Eph 1,4). Direkt im Widerspruch zu eurer Auslegung dieser Stellen steht auch das Gesamtzeugnis des Neuen Testaments, wie auch besondere Stellen wie diese: „Verdirb nicht mit deiner Speise den, für welchen Christus gestorben ist“ (Röm 14,15) [ein klarer Beweis dafür, daß Christus nicht nur für die Geretteten starb, sondern auch für die Verlorenen]; er ist „das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt wegnimmt“ (Joh 1,29)211. „Und er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt“ (1Joh 2,1–2).212 „Er ist der Retter aller Menschen“ (1Tim 4,10). „Er gab sich selbst zum Lösegeld für alle“ (1Tim 2,6); „so daß er durch Gottes Gnade den Tod für alle schmeckte“ (Heb 2,9).

22. Wenn ihr fragt, warum dann nicht alle Menschen errettet werden, dann antwortet das ganze Gesetz und das Zeugnis: Nicht eines göttlichen Beschlusses wegen; nicht weil Er Gefallen daran hat, daß sie sterben sollten; denn „Ich habe kein Gefallen am Tode des Sterbenden, spricht der Herr, Jahwe“ (Hes 18,32). Was auch die Ursache für das Verderben ist, es kann nicht Sein Wille sein, da die lebendi-

gen Aussprüche Gottes erklären, daß „er nicht will, daß irgendwelche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen“ (2Pet 3,9); „welcher will, daß alle Menschen errettet werden.“ Und zweitens sagen sie uns, was die Ursache ist, warum nicht alle Menschen errettet werden, nämlich daß sie nicht errettet werden wollen. Unser Herr sagte ausdrücklich: „Ihr wollt nicht zu mir kommen, auf daß ihr Leben habt“ (Joh 5,40). „Die Kraft des Herrn war da, um zu heilen“, aber sie wollten sich nicht heilen lassen. „Sie machten den Ratschluß Gottes“, den gnädigen Ratschluß Gottes, „in bezug auf sich selbst zunichte“ wie ihre hartnäckigen Vorfahren. Darum sind sie ohne Entschuldigung; denn Gott wollte sie retten, aber sie wollten nicht. Das ist ihre Verdammnis: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“ (Mt 23,37)

23. Offenkundig stürzt diese Lehre die ganze christliche Heilsoffenbarung um, indem sie ihr Widersprüche unterschiebt, indem sie gewissen Bibelstellen eine solche Interpretation gibt, die allen andern Texten und dem Gesamtzeugnis der Bibel offen widersprechen. Das ist ein überdeutlicher Beweis dafür, daß sie nicht von Gott ist. Doch ist dieses nicht alles; denn: Es ist eine Lehre voller Gotteslästerung, solcher Gotteslästerung, die ich nie zu äußern wagte, verböten die Ehre unseres gnädigen Gottes und die Sache seiner Wahrheit mir nicht zu schweigen. Wegen der

Sache Gottes und aus aufrichtiger Sorge um die Ehre seines großen Namens will ich einige dieser furchtbaren Gotteslästerungen nennen, die in dieser Lehre enthalten sind. Zuerst aber muß ich einen jeden von euch, der heute zuhört, warnen, da ihr es am großen Tag Gottes verantworten müßt, mir nicht zu unterstellen, ich lästere (wie es einige schon getan haben), nur weil ich die Lästerung anderer erwähne. Und je mehr ihr über jene Kummer empfindet, welche in dieser Weise lästern, seht zu, daß ihr um so mehr „Liebe gegen sie betätiget“, und daß euer Herzenswunsch und das beständige Gebet eures Herzens laute: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

24. Nachdem ich solches vorausgeschickt habe, sage ich euch, daß diese Lehre unseren vielgepriesenen Herrn „Jesus Christus, den Gerechten“, „den Eingeborenen des Vaters, voller Gnade und Wahrheit“, als einen Heuchler darstellte, als einen Täuscher der Menschen, als einen Mann, der nicht einmal die Aufrichtigkeit der gemeinen Leute besitzt. Denn es kann nicht gelegnet werden, daß er überall so spricht, als wollte er, daß alle Menschen errettet würden. Zu sagen, daß er nicht wolle, daß alle gerettet werden, heißt, Ihn als einen Heuchler und Schauspieler darzustellen. Es kann nicht gelegnet werden, daß die gnadenvollen Worte, die aus Seinem Munde kamen, voller Einladungen an alle Sünder sind. Zu sagen, er habe nicht die Absicht, alle Sünder zu retten, heißt, Ihn als einen krassen Täuscher der Menschen darzu-

stellen. Ihr könnt nicht leugnen, daß er sagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“ Wenn ihr nun sagt, er rufe solche, die nicht kommen können, von denen er weiß, daß sie unfähig sind zu kommen, solche, die er zu kommen befähigen könnte, aber nicht will – ließe sich größere Unaufrichtigkeit denken? Ihr stellt ihn als jemanden dar, der Seinen hilflosen Geschöpfen nur spottet, indem er ihnen anbietet, was er ihnen nie zu geben gedenkt. Ihr stellt ihn als jemanden dar, der eine Sache sagt und etwas anderes meint, als jemand, der eine Liebe vortäuscht, die er nicht hat. Er, in dessen Mund kein Trug war, erscheint nach eurer Darstellung als jemand, der voller Trug war und nicht einmal die unter Menschen gängige Aufrichtigkeit übte. Als er sich der Stadt nahte, weinte er über sie und sagte: „Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“ (Mt 23,37).

25. Solche Gotteslästerung ist das, daß man meint, die Ohren eines jeden Christen müßten gellen! Aber da ist noch mehr dahinter. Denn ebenso, wie diese Lehre den Sohn ehrt, so ehrt sie den Vater. Sie zerstört alle Seine Eigenschaften mit einem Schlag; sie stürzt sowohl seine Gerechtigkeit als auch sein Erbarmen und seine Wahrheit um. Sie stellt den allerheiligsten Gott dar, als sei er ärger als der Teufel, sowohl verlogener als auch grausamer und unge-

rechter. Verlogener: Denn der Teufel, der Lügner, der er ist, hat nie gesagt, er wolle, daß alle Menschen errettet werden; als ungerechter: denn der Teufel kann nicht, wenn er sogar wollte, solcher Ungerechtigkeit schuldig sein, wie ihr sie Gott zuschreibt, wenn ihr sagt, Gott verdamme Millionen von Seelen zum ewigen Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, weil sie in Sünde verharren, welche sie nicht verhindern können, da ihnen an der Gnade gebricht, die Gott ihnen nicht geben will; und grausamer: denn jener unselige Geist „sucht Ruhe und findet sie nicht“, so daß sein eigenes ruheloses Elend ihm eine Art Versuchung ist, andere zu versuchen. Gott aber ruht in seinem hohen und heiligen Palast. Von ihm also anzunehmen, daß er aus seinem Antrieb, aus seinem freien Willen und Wohlgefallen heraus seine Geschöpfe, ob sie das wollen oder nicht, zu endlosem Elend verurteile, das heißt Gott solche Grausamkeit zuzuschreiben, wie wir sie nicht einmal dem großen Feind Gottes und der Menschen zuschreiben können. Es heißt, den allerhöchsten Gott (wer Ohren hat zu hören, der höre!) als grausamer, verlogener und ungerechter darzustellen als den Teufel!

26. Das ist die Gotteslästerung, die im furchtbaren Beschluß der Prädestination enthalten ist! Hier pflanzte ich meinen Fuß auf. Hier ziehe ich die Frontlinie zum Kampf mit jedem, der sie vertritt. Ihr stellt Gott als jemanden dar, der ärger ist als der Teufel, verlogener, grausamer, ungerechter. Aber

ihr sagt, ihr werdet es mit der Schrift beweisen. Wie? Was wollt ihr mit der Schrift beweisen? Daß Gott schlimmer sei als der Teufel? Wie soll das sein? Was diese oder jene Bibelstelle auch beweisen mag, sie kann niemals das beweisen. Was auch ihr wahrer Sinn sein mag, dies kann nicht ihr Sinn sein. Fragt Ihr: Was ist denn dessen wahrer Sinn? Wenn ich auch einräume, ich wisse es nicht, so habt ihr nichts gewonnen. Denn es gibt viele Bibelstellen, deren wahren Sinn weder ihr noch ich wissen werden, bis der Tod verschlungen ist im Sieg. Aber dies weiß ich: Besser zu sagen, sie habe keinen Sinn, als zu sagen, sie habe jenen Sinn. Sie kann nicht bedeuten, was sie sonst auch alles bedeuten mag, daß Gott ein Lügner sei. Sie mag bedeuten, was sie will, sie kann nie bedeuten, daß der Richter aller Welt ungerecht sei. Sie mag aussagen wollen, was sie will, aber sie kann nicht besagen, daß Gott nicht Liebe oder daß sein Erbarmen nicht über allen seinen Werken sei. Das heißt, was immer eine Bibelstelle darüber hinaus beweisen mag: keine Bibelstelle kann die Prädestination beweisen.

27. Das ist die Gotteslästerung, um derentwillen (wie sehr ich auch die Personen liebe, die sie vertreten) ich die Lehre der Prädestination verabscheue. Es ist eine Lehre (nenne sie Erwählung, Verwerfung, oder was immer du willst, denn es ist alles einerlei), auf die aufbauend, – wenn man sie für einen Augenblick als wahr voraussetzen wollte – man zu unserem Widersacher, dem Teufel, sagen könnte: „Du Tor, was rasest du noch? Du lauerst

so sinnlos und nutzlos den Seelen auf, wie wir predigen. Hörst du nicht? Gott hat dir deine Arbeit abgenommen. Er tut es jetzt wirksamer²¹³ als du. Du kannst mit all deinen Fürstentümern und Gewalten nur so angreifen, daß wir dir widerstehen können; er vermag aber unwiderstehlich²¹⁴ sowohl Leib als Seele in der Hölle zu verderben. Du kannst nur umgarnen; aber sein unveränderlicher Ratschluß, Tausende von Seelen im Tode zu belassen, nötigt sie, in der Sünde zu verharren, bis sie in die ewigen Flammen stürzen. Du versuchst uns; er zwingt uns, verdammt zu werden: denn wir können seinem Willen nicht widerstehen. Du Tor, was gehst du noch umher, suchend, wen du verschlingest? Hörst du nicht, daß Gott der verschlingende Löwe ist, der Verderber der Seelen, der Menschenmörder? Moloch ließ die Kinder nur durchs Feuer gehen, und dieses Feuer erlischt bald; oder wenn der vergängliche Leib verzehrt war, war das Leiden beendet. Laß dir jetzt aber sagen: Gott hat durch seinen ewigen Vorsatz festgelegt, daß Kinder, bevor sie Gutes oder Böses getan haben, mitsamt ihren Eltern ins Feuer der Hölle gehen müssen, »wo das Feuer nicht erlischt«. Und der Leib, der in dieses Feuer geworfen wird, wird sich ewig aufzehren, aber nie aufgezehrt werden, sondern »der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit«, weil dies Gottes Wohlgefallen ist.“

28. Wie würde der Feind Gottes und der Menschen sich freuen, vernähme er, daß es so wäre! Wie könnte er laut schreien und nicht schonen! Wie würde er seine

Stimme erheben und sagen: „Zu euren Zelten, Israel! Fliehet vor dem Angesicht Gottes, oder ihr werdet gänzlich umkommen! Aber wohin wollt ihr fliehen? In den Himmel? Er ist dort. In die Tiefen der Hölle? Er ist auch dort. Ihr könnt nicht fliehen vor einem allgegenwärtigen, allmächtigen Tyrannen. Und ob ihr flieht oder bleibt, ich nehme den Himmel, seinen Thron, und die Erde, den Schemel seiner Füße, zum Zeugen gegen euch: Ihr werdet umkommen, ihr werdet ewig verderben! Sing, du Hölle, und frohlocket, ihr Unterirdischen! Denn Gott, der mächtige Gott, hat gesprochen, und er hat Tausende von Seelen, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang, dem Tode verordnet. Hier ist, o Tod, dein Stachel! Sie werden nicht, sie können nicht entrinnen, denn der Mund des Herrn hat gesprochen. Hier ist, o Grab, dein Sieg! denn Völker, die noch nicht geboren, noch ehe sie Gutes oder Böses getan, sind verurteilt, das Licht des Lebens niemals zu sehen, sondern du sollst an ihren Gebeinen nagen ewiglich. Alle die Sterne der Morgenröte, die mit Luzifer zusammen fielen, mögen jauchzen, alle Söhne der Hölle frohlocken vor Freude! Denn der Vorsatz ist gefaßt, und wer kann ihn zunichte machen?“

29. Ja, der Vorsatz ist gefaßt; gefaßt vor Grundlegung der Welt. Aber was für ein Vorsatz? Er lautet so: „Ich will vor die Menschenkinder ›Leben und Tod, Segen und Fluch‹ stellen. Und die Seele, die das Leben wählt, soll leben; und die Seele, die den Tod wählt, soll sterben.“ Dieser Vorsatz, durch den

Gott die, „welche er zuvor erkannt hat, auch zuvorbestimmte“, ist in der Tat von Ewigkeit her. Diese Verordnung, wodurch alle, die Christus erlauben, sie zum Leben zu erwecken, „auserwählt“ sind „nach Vorkenntnis Gottes“, steht fest, so lange wie der Mond und wie der treue Zeuge in den Wolken. Und wenn der Himmel und die Erde vergehen, wird dieser Vorsatz nicht vergehen, denn er ist so unveränderlich und ewig wie das Sein des Gottes, der ihn faßt. Dieser Vorsatz gibt die stärkste Ermunterung, in allen guten Werken und in aller Heiligkeit überfließend zu sein. Er ist ein Quell der Freude und des Glücks, dies zu unserem nie endenden Trost. Solches ist Gottes würdig. Es ist in jeder Beziehung allen Vollkommenheiten seines Wesens gemäß. Es gibt uns die höchste Auffassung sowohl von seiner Wahrheit und Gerechtigkeit als auch von seiner Barmherzigkeit. All das stimmt sowohl mit dem Umfang und Ziel als auch mit den Einzelteilen der christlichen Heilsoffenbarung überein. Diesem geben Mose und die Propheten Zeugnis und unser vielgepriesener Herr und die Apostel. So Mose: „Ich nehme heute den Himmel und die Erde zu Zeugen gegen euch: Das Leben und den Tod habe ich euch vorgelegt, den Segen und den Fluch! So wähle das Leben, auf daß du lebst, du und dein Same“ (5Mo 30,19). So Hesekiel: „Die Seele, welche sündigt, die soll sterben. Ein Sohn soll nicht die Ungerechtigkeit des Vaters mittragen, und ein Vater nicht die Ungerechtigkeit des Sohnes mittragen; die Gerechtigkeit des Gerechten soll

auf ihm sein, und die Gesetzlosigkeit des Gesetzlosen soll auf ihm sein“ (Hes 18,20). So unser vielgepriesener Herr: „Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke“ (Joh 7,37). So sein großer Apostel Paulus: „Gott befiehlt allen Menschen an allen Orten, Buße zu tun“ (Apg 17,30) – „allen Menschen, an allen Orten“, ohne Ausnahme, sei es des Ortes, sei es der Person. So Jakobus: „Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er von Gott, der allen willig gibt und nichts vorwirft, und sie wird ihm gegeben werden“ (Jak 1,5). So Petrus: „Der Herr ... will nicht, daß irgendwelche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen“ (2Pet 3,9). So Johannes: „Meine Kinder, ich schreibe euch dieses, auf daß ihr nicht sündigt; und wenn jemand gesündigt hat – wir haben einen Sachwalter bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten. Und er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt“ (1Jo 2,1–2).

30. Höret dies, ihr, die ihr Gottes vergesst! Ihr könnt nicht euer Sterben ihm anlasten! „Habe ich irgendwie Gefallen an dem Tode des Gesetzlosen, spricht der Herr, Jahwe? Nicht vielmehr daran, daß er von seinen Wegen umkehre und lebe? Kehret um, und wendet euch ab von allen euren Übertretungen, daß es euch nicht ein Anstoß zur Missetat werde; werfet von euch alle eure Übertretungen, womit ihr übertreten habt, und schaffet euch ein neues Herz und einen neuen Geist! Denn warum wollt ihr sterben, Haus Israel? Denn ich habe

kein Gefallen am Tode des Sterbenden, spricht der Herr, Jahwe. So kehret um und lebet!“ (Hes 18,23.30–32). „So wahr ich lebe, spricht der Herr, Jahwe, ich habe kein Gefallen am Tode des Gesetzlosen, sondern daß der Gesetzlose von seinem Wege umkehre und lebe! Kehret um, kehret um von euren bösen Wegen! Denn warum wollt ihr sterben, Haus Israel?“ (Hes 33,11).

Reaktion auf die „Freie Gnade“ – Antwortbrief von George Whitefield²²

Als aber Kephass nach Antiochien kam, widerstand ich ihm ins Angesicht, weil er dem Urteil verfallen war.
Galater 2,11

Bethesda, Georgia, 24. Dezember 1740
Mein geehrter und innig geliebter Bruder, Gott allein kennt den unaussprechlichen Kummer, der sich auf mein Herz gelegt hat, seit ich das letzte Mal England verließ. Ob es mein Unwohlsein ist oder nicht, ich bekenne offen, daß Jona nicht mit größerem Widerstreben nach Ninive gegangen sein kann, als ich jetzt zur Feder greife, um gegen Euch zu schreiben. Dürfte meine Natur bestimmen, stürbe ich lieber; und doch, will ich Gott treu sein sowie meiner Seele und der Seele anderer, darf ich nicht länger neutral bleiben. Mir ist zutiefst bewußt, daß unser gemeinsamer Feind sich freut, wenn er sieht, wie wir uneins sind. Aber was kann ich sagen? Die Kinder Gottes stehen in Gefahr, dem Irrtum zu verfallen. Ja, eine Anzahl sind schon irregeleitet worden von den Seelen, an denen Gott nach Seinem

Wohlgefallen durch meine Bemühungen gewirkt hat, und eine noch größere Anzahl drängt mich, meine Meinung offenzulegen.

Ich muß daher zeigen, daß ich niemanden nach dem Fleische kenne, und daß kein Ansehen der Person meine Pflicht gegenüber meinem Herrn und Meister Jesus Christus beeinträchtigen darf. Dieser Brief wird mich zahlreiche Freunde kosten. Vielleicht hat mir Gott aus diesem Grund diese schwierige Aufgabe auferlegt, nämlich um zu sehen, ob ich willens sei, um Seinetwillen alles zu verlieren oder nicht. Aus solchen Erwägungen heraus sehe ich es als meine Pflicht an, in aller Demut Zeugnis abzulegen und für die Wahrheiten einzustehen, die meines Erachtens im Wort Gottes klar geoffenbart sind. Zu ihrer Verteidigung muß ich mich in der Sprache großer Klarheit bedienen und über meine Freunde auf dieser Erde in der größten Direktheit, Wahrhaftigkeit und Freiheit sprechen, indem ich die Folgen ganz Gott überlasse.

Einige Zeit vor und besonders nach meiner Abreise aus England habt Ihr öffentlich und privat durch Predigt und Presse die Lehre der universalen Erlösung propagiert. Wenn ich daran denke, wie Paulus den Petrus seiner Heuchelei wegen rügte, fürchte ich, daß ich mit meinem langen Schweigen gesündigt habe. Mein geliebter und geehrter Mr. Wesley, seid mir nicht böse, wenn ich meine Seele befreie und Euch sage, daß Ihr meiner Meinung nach in dieser Sache sehr irrt.

Es ist nicht meine Absicht, eine lange Diskussion anzufangen über Gottes Verordnungen. Ich verweise Euch zu diesem Behufe auf Dr. Edwards Veritas Redux, eine Schrift, die, wie ich meine, unwiderlegbar ist ... Ich will nur einige wenige Anmerkungen zu Eurer Predigt mit dem Titel „Freie Gnade“ machen. Laßt mich, ehe ich zum Vortrag selbst komme, einiges zu dem anmerken, was Ihr in Eurem Vorwort eine unerläßliche Verpflichtung nennt, die Predigt vor aller Welt zu veröffentlichen. Ich muß bekennen, daß ich immer gedacht habe, daß Ihr Euch in diesem Punkt getäuscht habt. Der Fall liegt (wie Ihr wißt) so: Als Ihr in Bristol wart, erhieltet Ihr einen Brief von privater Hand, der Euch beschuldigte, nicht das Evangelium zu predigen, weil Ihr nicht die Erwählung predigtet. Daraufhin habt Ihr ein Los gezogen, und die Antwort lautete: Predigen und Drucken. Ich habe mich oft gefragt und frage mich noch, ob Ihr damit nicht den Herrn versucht habt.

Eine gebührende Übung christlicher Vorsicht und Rücksicht hätte Euch in dieser Frage ohne ein Los Wegweisung gewährt. Zudem habe ich nie gehört, daß Ihr Euch vor Gott gefragt hättet, ob die Erwählung eine evangeliumsgemäße Lehre sei oder nicht. Ich befürchte, daß Ihr Euch, da Eure Meinung hierüber schon feststand, nur fragtet, ob Ihr stille halten oder gegen diese Lehre predigen und drucken solltet. Wie dem auch sei, das Los fiel: Predigen und Drucken; und entsprechend habt Ihr gepredigt und gedruckt.

Auf meinen Wunsch unterließt Ihr die Veröffentlichung der Predigt, solange ich noch in England war. Nach meiner Abreise sandtet Ihr sie bald in die Welt. Oh, hättet Ihr sie nur zurückgehalten! Wenn aber die Predigt als Antwort auf ein Los gedruckt wurde, dann nehme ich an, daß folgendes eine Ursache sein könnte, warum Gott es zuließ, daß Ihr irregeleitet wurdet: Dadurch wurde mir die besondere Pflicht auferlegt, die biblische Lehre der Erwählung treu zu lehren, und so gab mir der Herr eine neue Gelegenheit zu zeigen, was in meinem Herzen war, ob ich Seiner Sache treu sein werde oder nicht.

Und Ihr müßt zugeben, daß er das bereits einmal getan hatte, als er Euch ein eben solches Los gab, als Ihr nämlich in Deal wart. Am Morgen meiner Abfahrt von Deal nach Gibraltar legtet Ihr, von Georgia kommend, an. Anstatt daß Ihr mir eine Gelegenheit gabt, mit Euch zu konversieren, wiewohl das Schiff nicht weit vom Ufer vor Anker lag, zogt Ihr ein Los und fuhrts alsbald weiter nach London. Ihr ließt einen Brief zurück, worin Worte folgenden Inhalts waren: „Als ich sah, daß Gott mit dem gleichen Wind, der mich heimgetragen, Euch hinaustragen würde, fragte ich Gott um Seinen Rat. Seine Antwort findet Ihr hier beiliegend.“ Es war ein Stück Papier, auf dem die Worte standen: „Er kehre nach London zurück.“ Als ich das empfing, war ich einigermaßen überrascht. Da kommt ein guter Mann und sagt mir, er habe das Los geworfen; Gott wolle, daß ich nach London zurückkehre.

Ich wußte andererseits, daß mein Ruf mich nach Georgia führte, und daß ich mich von London verabschiedet hatte und daß ich es nicht hätte rechtfertigen können, die Soldaten zu verlassen, die mir anvertraut waren.

Ich wandte mich zusammen mit einem Freund im Gebet an Gott. Jener Abschnitt in 1Könige, Kapitel 13 legte sich mir aufs Herz, wo ein Prophet von einem Löwen getötet wurde, als er sich dazu verleiten ließ, gegen Gottes ausdrücklichen Befehl umzukehren, weil ein anderer Prophet es so haben wollte. Dieser Abschnitt, sage ich, legte sich mit Nachdruck auf meine Seele. Ich schrieb Euch, daß ich nicht nach London zurückkehren könne. Wir segelten alsbald, und als ich in Georgia war, erhielt ich einen Brief von Euch, in dem Ihr mir sagtet: „Wiewohl Gott mir nie zuvor ein falsches Los gegeben hat, ließ er vielleicht dieses Mal ein solches zu, um zu prüfen, was in Eurem Herzen war.“ Ich hätte diese private Angelegenheit nie vor der Welt publik gemacht, hätte die Ehre Gottes es nicht von mir gefordert. Es ist offenkundig, daß Ihr damals ein falsches Los bekam, und das zu Recht, weil Ihr damit Gott versuchtet. Und ich meine, daß dies auch im vorliegenden Fall zutrifft.

Daher sollen die Kinder Gottes, die meine und Eure innigen Freunde sind und die an universale Erlösung glauben, nicht denken, jene Lehre sei wahr, weil Ihr sie als Antwort auf ein göttlich gegebenes Los predigtet. Dies soll als eine Antwort auf jenen Teil Eures Vorwortes gelten, in welchem Ihr sagt:

„Nichts als die stärkste Überzeugung, daß das hier Vorgebrachte nicht allein der Wahrheit entspricht, wie sie in Jesus ist, sondern auch, daß ich einer unerläßlichen Pflicht unterstehe, läßt mich diese Wahrheit vor aller Welt proklamieren.“ Ich zweifle nicht im geringsten daran, daß Ihr der Überzeugung seid, die Wahrheit geschrieben zu haben, und daß Ihr es um der Ehre Gottes willen tatet. Dennoch, geehrter Mr. Wesley, kann ich nicht umhin zu denken, daß Ihr Euch sehr getäuscht habt, als Ihr Gott versuchtet, das Los warft und meintet, damit unter einer unerläßlichen Pflicht zu irgendeinem Handeln zu stehen, erst recht, Eure Predigt gegen die Lehre der Vorherbestimmung zum Leben zu publizieren.

Ich muß als nächstes bemerken, daß Ihr in der Wahl des Textes nicht minder unglücklich gewesen seid als beim Entschluß, auf Grund einer so imaginären Beglaubigung zu drucken. Geehrter Herr, wie konnte Euch der Gedanke ins Herz kommen, ausgerechnet aus Römer 8 einen Text auszusuchen, um die Lehre der Erwählung zu widerlegen, wo doch diese Lehre gerade dort so überaus deutlich erörtert wird? So deutlich, daß ein Quäker, mit dem ich über dieses Thema diskutierte, auf keinem anderen Weg der Beweiskraft des Apostels ausweichen konnte, als zu sagen: „Ich glaube, Paulus irrte.“ Und kürzlich bekannte ein anderer Freund, der zuvor sehr entschieden gegen die Lehre der Erwählung eingenommen gewesen war, daß er für sich stets dachte, daß der Apostel selbst sich

geirrt haben müsse, oder aber, daß man ihn nicht korrekt übersetzt habe. In der Tat, geehrter Mr. Wesley, es ist widerspruchsfrei klar, daß der Apostel Paulus im ganzen 8. Kapitel des Römerbriefes von den Vorrechten derer spricht, die in Christus sind.

Jeder vorurteilsfreie Leser, der liest, was vor und nach der von Euch gewählten Textstelle steht, muß bekennen, daß das Wort alle sich nur auf jene bezieht, die in Christus sind. Und der zweite Teil des Textes beweist gerade das, was mein geliebter Mr. Wesley, wie ich erkennen muß, durchaus nicht eingestehen will: Ich meine das endgültige Ausharren der Kinder Gottes. „Er, der doch seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat: wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken?“ (Röm 8,32). Gnade, insbesondere, um zum Ausharren zu befähigen, und alles weitere zu geben, wes wir bedürfen, um ins himmlische Reich unseres Gottes und Vaters getragen zu werden.

Hätte jemand die Absicht, die Lehre der Erwählung sowie des endgültigen Ausharens der Erwählten zu beweisen, könnte er kaum einen passenderen Text begehren, als gerade den, den Ihr gewählt habt, um sie zu widerlegen. Jemand, der Euch nicht kennt, müßte annehmen, daß das Euch selbst bewußt war; denn nach dem ersten Abschnitt erwähnt Ihr ihn nicht einmal mehr bis zum Schluß der Predigt. Aber Eure Predigt trifft die Sache meiner Meinung nach so wenig wie Euer Text, und, anstatt daß Ihr mich davon

abbringt, befestigt Ihr mich in meinem Glauben an die Lehre der ewigen Erwählung Gottes.

Ich werde nicht erwähnen, wie unlogisch Ihr vorgegangen seid. Hättet Ihr klar geschrieben, hättet Ihr zuerst Eure Aussage beweisen müssen, nämlich, daß Gottes Gnade für alle frei sei. Und dann hättet Ihr, daraus folgernd, gegen das protestieren können, was Ihr den schrecklichen Beschluß nennt. Aber Ihr wußtet (weil sich der Arminianismus in der letzten Zeit unter uns so stark ausgebreitet hat), daß die Leute im allgemeinen gegen die Lehre der Verwerfung eingenommen waren; und daher dachtet Ihr, daß Ihr durch Bestärken ihrer Abneigung gegen diese Sache, die Lehre der Erwählung gänzlich zu Fall bringen könntet. Denn zweifelsohne müssen Erwählung und Verwerfung zusammen stehen oder fallen. Aber ich lasse das jetzt beiseite, wie auch Eure zweideutige Definition des Wortes Gnade und Eure falsche Definition des Wortes frei.

Um mich kurz zu fassen: Ich bekenne, daß ich an die Lehre der Verwerfung glaube, daß Gott Seine rettende Gnade durch Jesus Christus nur einer bestimmten Anzahl zu geben verordnet hat, und daß der Rest der Menschheit nach dem Sündenfall von Gott in gerechter Weise in der Sünde belassen wird, um darin zu verharren, und daß diese zuletzt den ewigen Tod als die gerechte Strafe für ihre Sünde empfangen werden. Das ist die in der Bibel gegründete Lehre, und als solche wird sie im 17. Artikel der Kirche Englands anerkannt, wie der Bischof Burnet selbst bekennt; dennoch

leugnet sie der gute Mr. Wesley absolut. Aber die wichtigsten Einwände, die Ihr gegen diese Lehre vorgebracht habt, als Gründe, warum ihr sie verwerft, erscheinen auf ernsthaftes Prüfen und treues Vergleichen mit dem Wort Gottes als ohne jegliche Beweiskraft. Laßt uns die Sache in demütiger und ruhiger Weise betrachten, indem wir die nachstehenden Punkte durchgehen.

Erstens sagt Ihr: „Wenn das aber wahr ist (d. h., wenn es eine Erwählung gibt), dann ist alles Predigen eitel. Es ist unnötig für die Erwählten; denn sie werden, mit oder ohne Predigt, unfehlbar errettet werden. Daher ist das Ziel des Predigens, Seelen zu retten, im Blick auf diese nichtig. Und es ist sinnlos für jene, die nicht erwählt sind, denn sie können unmöglich errettet werden. Sie werden, mit oder ohne Predigt, unfehlbar verdammt werden. Daher ist auch im Blick auf diese das Ziel des Predigens nichtig. In beiden Fällen ist also unsere Predigt eitel, und Euer Hören ist ebenso eitel“ (Paragraph 10). Oh, Sir, was ist denn das für eine Logik, oder besser: Sophistik? Hat nicht der Gott, der die Errettung für eine bestimmte Anzahl verordnet hat, auch verordnet, daß die Predigt des Wortes das Mittel sei, um diese zur Errettung zu bringen? Hat irgend jemand je in einer anderen Weise an Erwählung geglaubt? Wenn das aber der Fall ist, wie kann dann die Predigt unnötig sein für die, die erwählt sind, wenn das Evangelium von Gott Selbst dazu bestimmt ist, die Kraft Gottes zu ihrem ewigen Heil zu sein?

Und da wir nicht wissen, wer die Erwählten und wer die Verworfenen sind, müssen wir unterschiedslos allen das Evangelium predigen; denn das Wort Gottes kann auch für die nicht Erwählten von Nutzen sein, indem es sie von vieler Gottlosigkeit und Sünde abhalten kann. Das Wissen, daß Gott durch dieses Mittel einige, nämlich so viele, als der Herr zum ewigen Leben verordnet hat, zum Leben erwecken und sie zum Glauben befähigen wird, genügt indes, um zum allergrößten Fleiß im Predigen und im Hören anzu-spornen. Und wer unter den Hörenden vermöchte zu sagen, besonders wenn einer mit Ehrfurcht und Sorgfalt zuhört, ob er nicht zu jener glücklichen Zahl gehöre?

Zweitens, sagt Ihr, „daß sie (die Lehre von der Erwählung und Verwerfung) die Neigung hat, jene Heiligkeit zu zerstören, welche das Ziel aller göttlichen Anordnungen ist. Denn (sagt mein geliebter, sich irrender Mr. Wesley) sie nimmt jene ersten Beweggründe zur Heiligkeit vollständig weg, welche die Bibel so häufig vor Augen stellt, nämlich die Hoffnung auf den Himmel und die Angst vor der Hölle“ (Paragraph 11). Ich dachte, daß jemand, der die Vollkommenheit zu einer solchen Höhe hinaufschraubt wie mein geliebter Mr. Wesley, es wissen müßte, daß der Jünger, der den Herrn Jesus Christus wahrhaft liebt, der Heiligkeit um der Heiligkeit selbst willen nachjagt, und daß er sich aus Liebe und aus Dankbarkeit in der Sache Christi bemüht, ohne dabei ein Auge auf die Belohnung des Him-

mels und die Bestrafungen der Hölle zu haben. Ihr erinnert Euch, Sir, an das Wort Scougals: „Liebe ist der stärkste Antrieb, der sie antreibt.“ Aber lassen wir das und räumen wir ein, daß Lohn und Strafe Beweggründe seien (wie sie ja gewiß sind), die einen Christen in aufrichtiger Weise dazu anspornen können, für Gott zu wirken.

Wie aber zerstört die Lehre von der Erwählung solchen Antrieb? Wissen denn die Erwählten nicht, daß ihr Lohn größer sein wird, wenn ihrer guten Werke mehr sind? Und ist das nicht Ermunterung genug, sie zum Wirken für Jesus Christus anzutreiben und in solchem Wirken auszuharren? Und worin sollte die Lehre von der Erwählung die Heiligkeit zunichte machen? Wer hat je eine andere Erwählung gepredigt als die des Apostels, der sagte, wir seien „auserwählt durch Heiligung des Geistes“? Ja, wird nicht die Heiligkeit von allen, die Erwählung predigen, zum Kennzeichen unserer Erwählung erklärt? Wie sollte dann aber die Lehre der Erwählung die Heiligkeit zunichte machen? Das Beispiel, das Ihr anführt, um Eure Aussage zu illustrieren, greift ins Leere. Ihr sagt: „Wenn nämlich ein Kranker weiß, daß er unvermeidlich entweder sterben oder unvermeidlich genesen muß, dann ist es, wiewohl er nicht weiß, welches von beiden sein Los ist, nicht sinnvoll, irgendeine Medizin zu nehmen“ (Paragraph 11).

Sir, wie absurd argumentiert Ihr an dieser Stelle! Wart Ihr in Eurem Leben je krank? Und war es nicht so, daß Ihr, wiewohl Ihr wußtet, daß Euer Los zu

sterben oder zu leben unveränderlich feststand, durch die bloße Wahrscheinlichkeit oder auch nur Möglichkeit der Besserung ermuntert wurdet, Medizin zu nehmen? Denn wie hättet Ihr wissen wollen, ob nicht vielleicht gerade die Medizin das Mittel sein sollte, das Gott zu Eurer Wiederherstellung verwenden wollte? Ebenso verhält es sich mit der Lehre der Erwählung. Es mag einer sagen: „Ich weiß, daß die Sache unveränderlich feststeht, daß ich verdammt oder errettet werden muß. Da ich aber nicht mit Gewißheit weiß, welches von beiden – warum sollte ich da nicht darum ringen, der ich zwar noch im Stande der Natur bin, wo doch dieses Ringen das Mittel sein könnte, das Gott zu segnen gedenkt, um mich in den Stand der Gnade zu versetzen?“ Sir, erwägt diese Dinge. Macht eine unparteiische Anwendung, und dann beurteilt, wie wenig Ursache Ihr hattet, den 11. Paragraphen mit diesen Worten zu beschließen: „Diese Lehre hat also die Neigung, auf direktem Wege die Pforte zur allgemeinen Heiligkeit zu schließen. Sie hindert unheilige Menschen daran, sich der Pforte zu nähern oder darum zu ringen, durch dieselbe einzugehen.“

„Auf ebenso direktem Weg“, sagt Ihr (Paragraph 12), „hat diese Lehre die Neigung, mehrere besondere Zweige der Heiligkeit zu zerstören. So zum Beispiel Sanftmut und Liebe.“ Ich werde als Antwort auf diesen Paragraphen nur wenig sagen, geehrter Sir. Vielleicht hat mein geliebter Mr. Wesley mit hitzigen, engherzigen Leuten diskutiert, die

die Erwählung vertreten, und daraus schließt er vielleicht, daß ihre Hitzigkeit und Engherzigkeit durch ihre Überzeugungen verursacht werden. Kennt aber mein geliebter Mr. Wesley nicht viele liebe Gotteskinder, welche an die Vorherbestimmung glauben, aber dennoch sanftmütig, demütig, barmherzig, taktvoll und von duldsamem Geist sind und die Hoffnung haben, daß die verruchtesten und zügellosesten Menschen sich bekehren? Und warum das? Weil sie wissen, daß Gott sie selbst auf Grund eines Aktes erwählender Liebe errettete und sie deshalb die Hoffnung zu Gott haben können, daß er auch jene erwählt haben kann, welche jetzt als hoffnungslos dahingegen erscheinen.

Aber, geehrter Sir, wir sollten im allgemeinen wie auch in diesem besonderen Fall die Wahrheit einer Lehre nicht gänzlich am Beispiel des Benehmens einiger Anhänger einer bestimmten Lehre beurteilen. Täten wir es, könnten wir, dessen bin ich gewiß, manches über Eure eigene Lehre urteilen. Denn ich appelliere an Euer eigenes Herz, ob Ihr nicht in

Euch selbst oder in anderen eine Engherzigkeit gegenüber solchen beobachtet habt, welche an besondere Erlösung glauben. Dann wäre aber nach Eurer eigenen Regel die Lehre von der universalen Erlösung falsch, da sie ja verschiedene Zweige der Heiligkeit zerstört, wie zum Beispiel Sanftmut und Liebe, usw. Aber um nicht auf solchem zu beharren, bitte ich Euch zu beachten, daß Eure Schlußfolgerung durch das Argument des Apostels und durch die

Worte, die er dabei gebraucht, gänzlich widerlegt ist; denn er sagt: „Zieheth nun an, als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut, einander ertragend und euch gegenseitig vergebend, wenn einer Klage hat wider den anderen; wie auch der Christus euch vergeben hat, also auch ihr“.

Wir sehen hier, wie der Apostel sie gerade auf Grund der Tatsache, daß sie die Erwählten Gottes sind, ermahnt, herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut usw. anzuziehen. Und alle, welche die Kraft dieser Lehre in ihren Herzen erfahren haben, wissen, daß diese Wirkungen der Gnade wahrhaftig aus dem Bewußtsein erwachsen, daß sie die Erwählten Gottes sind. Es kann auch sein, daß der geliebte Mr. Wesley sich in diesem Punkt täuscht und etwas als blindes Eifern bezeichnet, das nichts als Eifer um Gottes Wahrheiten ist. Ihr wißt, geehrter Sir, daß der Apostel uns auffordert, „für den ein für allemal überlieferten Glauben zu kämpfen“, und daher dürft Ihr nicht alle, die mit Eifer die Lehre der Erwählung verteidigen, als engherzig oder unbarmherzig verurteilen, weil sie es als ihre Pflicht ansehen, Euch zu widersprechen. Ich weiß, daß ich Euch liebe mit der Liebe Christi, und ich denke, ich wäre bereit, mein Leben für Euch zu lassen. Dennoch kann ich nicht umhin, Euren Irrtümern bezüglich dieses wichtigen Themas zu widersprechen, da ich denke, daß Ihr mit feurigen Worten, wiewohl nicht mit Absicht, der Wahrheit, wie sie in Jesus ist, widerspricht.

Möge der Herr die Schuppen der Vorurteile von Euren Herzensaugen entfernen und Euch Eifer schenken, der nach der wahren Lehre Christi ist!

Drittens, sagt Ihr in Eurer Predigt im Paragraphen 13: „Diese Lehre hat die Neigung, den Trost der Religion, die Glückseligkeit (happiness) des Christentums, zunichte zu machen, etc.“ Wie will Mr. Wesley das wissen, der nie an die Erwählung geglaubt hat? Ich glaube, daß alle, die es erfahren haben, unserem 17. Artikel zustimmen, daß „die gottselige Erwägung der Vorherbestimmung und der Erwählung in Christus für gottselige Personen voll süßen, lieblichen, unaussprechlichen Trostes ist, das heißt für solche, die in sich das Wirken des Geistes Christi verspüren, indem sie die Werke des Fleisches und ihre Glieder, die auf der Erde sind, tötet und ihr Sinnen zu den hohen und himmlischen Dingen zieht, und auch, weil sie ihren Glauben an die in Christus zu genießende ewige Errettung festigt und stärkt, und weil sie ihre Liebe zu Gott immer stärker entfacht, usw.“ Das zeigt deutlich, daß unsere gottseligen Reformatoren nicht der Meinung waren, die Erwählung ersticke das Streben nach Heiligkeit oder den Trost des Glaubens.

Was mich betrifft, so bekenne ich, daß diese Lehre meine tägliche Stütze ist. Ich müßte vor Bangigkeit unter den täglichen Prüfungen erdrückt werden und versinken, wäre ich nicht der festen Gewißheit, daß Gott mich in Christus vor Grundlegung der Welt erwählt hat und daß er, da er mich mit wirksamem Ruf gerufen hat, nicht zulassen wird,

daß mich jemand aus Seiner allmächtigen Hand raube. Ihr fahrt fort und sagt: „Das ist offenkundig betreffs derer, die von sich glauben, sie seien verworfen, oder dies nur befürchten. Alle großen und kostbaren Verheißungen sind ihnen verloren, sie gewähren ihnen keinen Strahl der Hoffnung.“

Darauf antworte ich: Kein Mensch unter den Lebenden, besonders niemand, der nach Heil verlangt, kann wissen, daß er nicht zur Zahl der Erwählten Gottes gehört. Niemand als die Unbekehrten können berechtigten Grund haben, es nur zu befürchten. Und würde Mr. Wesley es wagen, die kostbaren Verheißungen des Evangeliums, welches Brot für die Kinder ist, auf Menschen in ihrem natürlichen Stand anzuwenden, während sie noch in ihm verharren? Gott sei davor! Und was, wenn die Lehre der Erwählung und Verwerfung einige zum Zweifeln bringt? Das tut die Lehre von der Wiedergeburt auch. Ist aber nicht gerade dieses Zweifeln ein gutes Mittel, um sie zum Suchen und Ringen zu bewegen, und dieses Ringen ein gutes Mittel, ihre Berufung und Erwählung festzumachen? Dies ist ein Grund unter vielen, warum ich die Lehre der Erwählung bewundere und warum ich überzeugt bin, daß sie in der Verkündigung des Evangeliums ihren Platz haben und man mit Treue und Sorgfalt auf ihr bestehen sollte.

Es liegt in ihrer Natur, die Seele aus ihrer fleischlichen Sicherheit aufzuwecken, und darum protestieren viele fleischlich gesinnte Menschen so laut

gegen sie; während die universale Erlösung eine Vorstellung ist, welche in tragischer Weise dazu angetan ist, die Seele in ihrem Zustand der Trägheit und Schläfrigkeit zu belassen. Darum wird sie von so vielen natürlichen Menschen bewundert und gerühmt. Als nächstes muß ich Euren 14. und 15. und 16. Paragraphen beleuchten. „Die Erfahrung zeigt, daß das Zeugnis des Geistes durch diese Lehre sehr gehindert wird.“ Wessen Erfahrung denn? Nicht Eure eigene; denn in Eurem Tagebuch von Eurer Abreise nach Georgia bis zu Eurer Rückkehr nach London, letzte Seite, scheint Ihr anzuerkennen, daß Ihr diese Erfahrung nicht habt, und daher seid Ihr in dieser Sache kein sachkundiger Richter.

Ihr müßt also meinen, in der Erfahrung anderer. Denn Ihr sagt im gleichen Paragraphen: „Auch bei denen, die von dieser guten Gabe gekostet, sie aber bald danach wiederum verloren haben (ich nehme an, Ihr wolltet sagen, das Empfinden derselben wieder verloren haben) und in Zweifel, Ängste und Finsternis zurückgefallen sind, in Finsternis so dicht, daß man sie greifen könnte! etc.“ Was die Finsternis des Verlassenseins betrifft, war das nicht bei Jesus selbst so, auch nachdem er die unvergleichliche Salbung durch den Heiligen Geist empfangen hatte? War nicht seine Seele im Garten sehr betrübt, bis zum Tode? War er nicht von einer furchtbaren Finsternis umhüllt, einer Finsternis, „so dicht, daß man sie greifen könnte“, als er am Kreuz rief: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Und daß allen seinen Nachfolgern entsprechendes beschert sein kann, ist das aus der Bibel nicht klar ersichtlich? Denn sagt nicht der Apostel, daß der Herr in allem versucht wurde, gleich den Brüdern, weshalb er denen zu helfen vermag, die versucht werden? Und sollten wir nicht erwarten, Gemeinschaft zu haben mit seinen Leiden, da wir Glieder an seinem Leibe sind? Warum sollten dann Personen, die nach dem Empfang des Zeugnisses des Geistes in Finsternis versinken, ein Beweis gegen die Lehre der Erwählung sein? Ihr sagt: „Viele, sehr viele unter denen, die diese Lehre nicht vertreten“. In allen Weltgegenden sind solche, die heute wissen und fühlen, daß sie in Christus sind und „nicht besorgt sind auf den morgenden Tag“, die im Glauben Stunde für Stunde „in Ihm bleiben“, oder besser noch: Augenblick für Augenblick. Viele von ihnen haben sich des ununterbrochenen Zeugnisses des Geistes erfreut, des beständigen Lichts Seines Angesichts, und das von der ersten Stunde ihres Glaubens an für viele Monate oder Jahre, bis auf den heutigen Tag. Aber wie weiß Mr. Wesley das? Hat er das Beispiel vieler, sehr vieler in allen Weltgegenden zu Rate gezogen?

Und wenn er dieser Sache, die er ohne genügend Grundlage vorgetragen hat, gewiß sein könnte, würde daraus folgen, daß das glückliche Bewahrbleiben in diesem Licht darauf zurückzuführen ist, daß man nicht an die Lehre der Erwählung glaubt? Nein, denn diese „festigt und stärkt (nach dem Empfinden unserer Kirche) den Glauben eines

wahren Christen an die ewige Errettung durch Christus“. Sie ist ein fester und sicherer Anker der Hoffnung, wenn der Christ in der Finsternis wandelt und kein Licht sieht, wie denn das gewiß geschehen kann, auch nachdem er das Zeugnis des Geistes empfangen hat – dies ungeachtet Eurer gegenteiligen Aussage.

Wenn er dann an Gottes ewigen Bund denkt und sich selbst auf die freie und besondere Liebe jenes Gottes wirft, der sich nicht verändert, wird ihn das befähigen, die herabhängenden Hände zu erheben und die wankenden Knie zu befestigen. Aber ohne den Glauben an die Erwählung und an die Unveränderlichkeit der freien Liebe Gottes sehe ich nicht, wie einer eine trostvolle Gewißheit der ewigen Errettung besitzen könnte. Was hilft es einem Mann, dessen Gewissen erweckt worden und den man ernstlich beschworen hat, Errettung von dem kommenden Zorn zu suchen, wenn ihm zwar zugesagt würde, seine vergangenen Sünden seien vergeben und er sei jetzt zwar ein Kind Gottes, daß er aber trotz diesem allem wieder ein Kind des Teufels werden und in die Hölle geworfen werden könnte? Könnte eine solche Art Gewißheit einer Person festen und bleibenden Trost spenden, wenn diese doch erkannt hat, wie verderbt und trügerisch ihr Herz und wie böseartig, listig und mächtig Satan ist? Nein! Das, was allein die Bezeichnung volle Gewißheit des Heils verdient, ist eine Gewißheit, die den Glaubenden mit der Freimütigkeit erfüllt, die er braucht, damit er

alle Widersacher, seien es Menschen oder Teufel, bezüglich ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Versuche, ihn zu verderben, herausfordern kann. Solche Gewißheit bekommt er, weil er weiß, daß er in die freie und besondere Liebe Gottes eingebunden ist.

Er wird mit dem Apostel fragen können: „Wer wird wider Gottes Ausgewählte Anklage erheben? Gott ist es, welcher rechtfertigt; wer ist, der verdamme? Christus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der auch auferweckt, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns verwendet. Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wie Schlachtschafe sind wir gerechnet worden. Aber in diesem allen sind wir mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin überzeugt, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.“

Das, geliebter Sir, ist die siegesgewisse Sprache jeder Seele, die volle Gewißheit des Glaubens erlangt hat. Und diese Gewißheit kann nur auf einem Glauben an Gottes erwählende, ewige Liebe wachsen. Daß viele die Gewißheit haben, heute in Christo zu sein, daß sie aber keinen Gedanken an den mor-

gigen Tag verlieren, oder nicht gewiß sind, daß sie auch morgen, geschweige denn in alle Ewigkeit, in ihm sein werden – das ist doch weit eher ihr Mangel und ihr Unglück als ihr Vorrecht. Ich bete, daß Gott alle zu einem solchen Verständnis seiner ewigen Liebe bringe, daß sie nicht auf ihre eigene Treue bauen, sondern auf die Unwandelbarkeit des Gottes, dessen Gnadengaben und Berufung unbereubar sind. Denn solche, die Gott einmal gerechtfertigt hat, die wird er auch verherrlichen. Ich bemerkte bereits zuvor, daß es keine sichere Methode ist, die Wahrheit anhand der Praxis einzelner Anhänger einer Lehre zu beurteilen. Daher: Selbst wenn alle Anhänger der universalen Erlösung, so wie Ihr sie erklärt, das ununterbrochene Licht des Angesichts Gottes genießen sollten, nachdem sie den Glauben empfangen haben, so folgt daraus doch nicht, daß das eine Frucht ihres Grundsatzes ist.

Ich bin nämlich vom Gegenteil überzeugt: Dieser Grundsatz neigt naturgemäß dazu, die Seele auf immer im Dunkeln zu belassen; denn dem Geschöpf wird nach dieser Lehre beigebracht, sein Stand der Errettung beruhe auf seinem eigenen freien Willen. Das ist wahrlich auf Sand gebaut! Hierauf sollen die Hoffnung und das Ausharren eines armen Geschöpfes ruhen? Jedesmal, wenn einer in Sünde fällt, jedesmal, wenn einer von der Versuchung übereilt wird, muß er „in Zweifel und Ängste, in furchtbare Finsternis geworfen werden, so dicht, daß man sie greifen könnte“. Darum sind auch

die Briefe, die mir in letzter Zeit Leute gesandt haben, die an die universale Erlösung glauben, tot und schal, dürr und unlogisch – dies ganz im Gegensatz zu den Briefen, die mir Leute der gegenteiligen Überzeugung senden. Jene, die sich auf das Schema der universalen Erlösung festlegen, können wohl im Geiste beginnen, aber sie werden im Fleisch enden – auch wenn sie das Gegenteil behaupten –, und sie errichten eine Gerechtigkeit auf der Grundlage des freien Willens.

Die andern hingegen frohlocken in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes und bauen auf Gottes unfehlbare Verheißungen und auf seine unwandelbare Liebe, auch wenn seine spürbare Gegenwart ihnen entzogen werden sollte. Aber ich will nicht die Wahrheit der Erwählung anhand der Erfahrung bestimmter Menschen beurteilen, und täte ich es, so könnte ich selbst (ertragt ein wenig Torheit von mir, wenn ich mich rühmen muß!) mich der Erwählung rühmen. Während der vergangenen fünf oder sechs Jahre habe ich das Zeugnis des Geistes gehabt. Ich habe seither, Gott sei gepriesen, nicht eine Viertelstunde daran gezweifelt, daß ich an der Errettung in Christus teilhabe. Ich bekenne aber mit Kummer und mit Scham, daß ich oft in Sünde gefallen bin. Wiewohl ich keine meiner Übertretungen zu entschuldigen wage, so habe ich es doch keinen einzigen Tag fertiggebracht, vollkommen ohne Sünde und Versagen zu leben (noch erwarte ich, einen solchen Tag zu erleben, solange ich in dieser gegenwärti-

gen Welt bin). Und da die Bibel uns sagt, daß auf Erden nicht ein Gerechter sei, daß nicht einmal unter denen, die in der Gnade am weitesten vorgeschritten sind, einer ist, der Gutes tue und nicht sündige, sind wir dessen gewiß, daß dies für alle Kinder Gottes gilt.

Die allgemeine Bestätigung dieser Wahrheit durch die Gottseligen eines jeden Zeitalters ist überschwinglicher Beweis, um den Irrtum jener zurückzuweisen, die in einem absoluten Sinn behaupten, daß ein Mensch nach der Wiedergeburt keine Sünde begehen könne; dies um so mehr, als der Heilige Geist jene Menschen, die sagen, sie hätten keine Sünde, als von der Wahrheit Entblößte bezeichnet, welche Gott zum Lügner machen (1Joh 1,8–10). Ich bin durch mancherlei Prüfungen beschwert gewesen, und ich erwarte, daß das noch oft der Fall sein wird, ehe ich sterbe. Das waren auch die Apostel und die ersten Christen. Das war auch ein Luther, ein Mann Gottes, der, soviel ich weiß, nicht an der Erwählung festhielt, zumindest nicht bedingungslos. Und der große Johannes Arndt befand sich in tiefster Verwirrung noch eine Viertelstunde vor seinem Tod; und doch glaubte er nicht an die Vorherbestimmung. Wenn ich offen reden muß: Ich glaube, daß Euer eifriges Kämpfen wider die Lehre der Erwählung und Euer ungestümes Eintreten für eine sündlose Vollkommenheit zu den Ursachen zählen, warum Ihr noch von der Freiheit des Evangeliums und der vollen Gewißheit des

Glaubens entfremdet seid, welcher sich jene erfreuen, die Gottes erwählende, ewige Liebe gekostet haben und sich täglich daran laben.

Aber vielleicht wollt Ihr sagen, Luther und Arndt seien keine Christen gewesen, oder doch sehr schwache. Ich weiß, daß Ihr von Abraham nicht viel haltet, wiewohl er als Einziger Freund Gottes genannt wurde; und ich glaube, auch von David, dem Mann nach dem Herzen Gottes. Kein Wunder also, daß Ihr mir in einem Brief vor nicht so langer Zeit sagtet: „Kein Täufer oder Presbyterianer, von dem ich gelesen habe, weiß etwas von der Freiheit in Christo.“ Wie? Weder Bunyan noch Henry noch Flavel noch Halyburton noch einer der Theologen Neuenglands oder Schottlands? Seht selbst, Sir, welche Engherzigkeit und Lieblosigkeit aus Euren Überzeugungen erwachsen! Und dann erhebt nicht mehr Eure Stimme gegen die Erwählung, weil sie angeblich „die Sanftmut und Liebe unterdrückt“!

Viertens. Ich komme zum nächsten Punkt. Mr. Wesley sagt in Paragraph 17: „Welch trostloser Gedanke ist das, daß Tausende und Millionen von Menschen unweigerlich zum ewigen Feuer verurteilt sind, ohne, daß sie zuvor je gesündigt oder gefehlt hätten!“ Wer hat denn je behauptet, daß Tausende und Millionen ohne vorherige Schuld oder Sünde ihrerseits unveränderlich zum ewigen Feuer verurteilt seien? Glauben denn nicht die, die daran glauben, daß Gott die Menschen zum ewigen Feuer verurteilt, auch daran,

daß Gott sie als Menschen ansieht, die in Adam gefallen sind? Und daß der Beschluß, welcher die Strafe verordnete, zuerst die Übertretung berücksichtigte, welche die Strafe verdiente? Wie sollten sie dann aber ohne vorher begangene Schuld verdammt werden?

Mr. Wesley wird doch gewiß Gottes Gerechtigkeit anerkennen, welche Adams Sünde seiner ganzen Nachkommenschaft anrechnete? Auch daß Gott nach Adams Fall ihm und seiner Nachkommenschaft vollkommen gerecht gewesen wäre, hätte er alle sich selbst überlassen, und hätte er nie seinen Sohn gesandt, um irgend jemanden zu retten. Wenn Ihr diesen beiden Punkten nicht von Herzen zustimmt, glaubt Ihr nicht in der richtigen Weise an die Erbsünde. Wenn Ihr aber diese beiden Punkte anerkennt, dann müßt Ihr anerkennen, daß die Lehre der Erwählung und Verwerfung im höchsten Grade gerecht und vernünftig ist; denn wenn Gott gerechterweise die Sünde Adams allen anrechnen konnte und danach in vollkommen gerechter Weise alle sich selbst hätte überlassen können, dann darf und kann er gerechterweise auch einige sich selbst überlassen. Wendet Euch zur Linken oder zur Rechten, Ihr findet Euch in einer Klemme, aus der Ihr nicht herauskommt. Wenn Ihr folgerichtig sein wollt, dann müßt Ihr entweder die Lehre von der Anrechnung der Sünde Adams aufgeben, oder ihr müßt die liebliche Lehre der Erwählung annehmen und mit ihr eine heilige und gerechte Verwerfung als deren Folge.

Denn ob Ihr es glauben könnt oder nicht, das Wort Gottes bleibt treu. Die Auswahl hat es erlangt, die übrigen aber sind verstockt worden.

Euren 18. Paragraphen lasse ich aus. Was zu den Paragraphen 10 und 11 gesagt worden ist, beantwortet ihn mit geringfügigen Anpassungen. Ich werde nur so viel sagen: Es ist die Lehre der Erwählung, die mich am meisten dazu drängt, in guten Werken überströmend zu sein. Sie macht mich willens, alles um der Erwählten willen zu erdulden. Sie läßt mich mit Zuversicht predigen, denn ich weiß, daß die Errettung nicht am freien Willen des Menschen hängt, sondern daß Gott sie willig macht am Tage seiner Macht; und er kann mich als Werkzeug verwenden, um einige seiner Erwählten heimzuführen, wann und wo es ihm gefällt. Aber, Fünftens, sagt Ihr im Paragraphen 19: „Diese Lehre neigt dazu, die ganze christliche Offenbarung umzustürzen. Denn wenn wir diesen ewigen, unveränderlichen Vorsatz annehmen, dann muß ein Teil der Menschheit gerettet werden, auch wenn die christliche Heilsoffenbarung nicht existierte.“

Wie soll das, geliebter Sir, das Ergebnis sein, da wir ja nicht anders als durch die christliche Heilsoffenbarung mit Gottes Vorsatz, seine Gemeinde durch seinen Sohn zu retten, vertraut gemacht werden. Ja, es ist im ewigen Bund Gottes verfügt, daß diese Errettung den Erwählten nicht anders mitgeteilt werden soll, als durch Erkenntnis und Glauben an ihn; wie der Prophet sagt: „Durch seine Erkenntnis wird

mein gerechter Knecht die Vielen zur Gerechtigkeit weisen“ (Jes 53,11). Wie soll dann aber die Lehre der Erwählung die Neigung haben, die ganze christliche Heilsoffenbarung umzustürzen? Wer ist je zu dem Schluß gekommen, Gottes Verheißung an Noah, nach der Saat und Ernte nie aufhören sollten, sei eine Einladung, auf Pflügen und Säen zu verzichten? Oder daß Gottes unveränderlicher Vorsatz, nach dem die Ernten nicht aufhören sollten, die Wärme der Sonne und den Einfluß der übrigen Himmelskörper hinfällig machten, um die Ernten hervorzubringen? Genau so wenig macht Gottes unabänderlicher Vorsatz, seine Erwählten zu retten, die Predigt des Evangeliums unnötig noch auch den Gebrauch der anderen Mittel, die er dazu bestimmt hat, diesen Vorsatz wirksam werden zu lassen.

Ein richtiges Verständnis und ein ehrfürchtiger Glaube an Gottes Vorsatz wird einen Christen nie dazu veranlassen, die Mittel vom Ziel zu trennen, noch auch das Ziel von den Mitteln. Und da wir durch eben diese Heilsoffenbarung unterwiesen worden sind, daß diese von Gott als Mittel gegeben wurde, um seine Erwählten heimzuruft, nehmen wir sie mit Freuden auf, rühmen wir ihren hohen Wert und gebrauchen wir sie im Glauben. Wir bemühen uns, sie in der ganzen Welt zu verbreiten, da wir der vollen Gewißheit sind, daß sie sich überall dort, wo Gott sie hinsendet, an seinen Erwählten wirksam erweisen und sie retten wird. Inwiefern machen wir, die wir an dieser Lehre festhalten, uns mit den Ungläu-

bigen unserer Tage eins und machen die christliche Heilsoffenbarung unnötig? Nein, geliebter Sir, Ihr irrt. Die Ungläubigen von allerlei Art sind auf Ihrer Seite der Frage. Deisten, Arianer, Socinianer, sie alle schmähen Gottes Souveränität, und sie alle erheben ihre Stimme für die universale Erlösung. Ich bete zu Gott, daß die Predigt des geliebten Mr. Wesley, nachdem sie das Herz zahlreicher Gotteskinder betrübt hat, nicht auch die Hände zahlreicher seiner erklärten Feinde stärken dürfe! Hier könnte ich mich fast auf den Boden werfen und weinen! Berichtet es nicht zu Gath, verkündet die Botschaft nicht in den Straßen Askalons, daß sich nicht freuen die Töchter der Philister, daß nicht frohlocken die Töchter der Unbeschnittenen!

Ferner sagt Ihr in Paragraph 20: „Durch diese Lehre widerspricht die Offenbarung sich selbst.“ Ihr sagt zum Beispiel: „Die Vertreter dieser Lehre interpretieren die Bibelstelle „Jakob habe ich geliebt und Esau habe ich gehaßt“ so, als ob Gott in einem buchstäblichen Sinn Esau gehaßt habe, wie er alle Verworfenen von Ewigkeit her hasse.“ Wenn sie als in Adam gefallen angesehen werden, waren sie dann nicht Gegenstand seines Hasses? Und könnte Gott nicht aus seinem freien Wohlgefallen heraus Jakob und die Erwählten lieben und ihnen Barmherzigkeit erweisen und gleichzeitig den Verworfenen kein Unrecht tun? Aber Ihr sagt: „Gott ist Liebe“, und meint, Gott könne nicht Liebe sein, wenn er nicht allen die gleiche Barmherzigkeit erweise.

Ferner sagt mein lieber Mr. Wesley: „Sie schließen aus der Stelle: ›Ich werde mich erbarmen, wessen ich mich erbarme, daß Gott nur gewissen Menschen gegenüber Liebe sei, nämlich gegenüber den Erwählten, und daß er nur diesen barmherzig sei. Dem widerspricht das Gesamtzeugnis der Schrift, wie auch im Besonderen das ausdrückliche Bekenntnis: Der HERR ist gut gegen alle, und seine Erbarmungen sind über alle seine Werke.“ So ist es; aber nicht seine rettenden Erbarmungen. Gott liebt alle Menschen; er sendet Regen auf die Bösen und auf die Guten. Und Ihr sagt: „Gott kennt kein Ansehen der Person.“ Er tut es wirklich nicht. Denn jedermann, sei er Jude oder Heide, der an den Herrn Jesus glaubt und Gerechtigkeit wirkt, ist angenehm bei ihm. „Aber wer nicht glaubt, wird verdammt werden.“ Gott kennt kein Ansehen der Person, d. h. kein Ansehen der äußeren Umstände oder Lebensverhältnisse. Die Lehre der Erwählung unterstellt auch nicht im Geringsten, bei Gott gebe es ein Ansehen der Person. Aber als der souveräne Herr, der bei niemandem in Schuld steht, hat er das Recht, mit dem Seinigen zu tun, wie er will, und seine Wohltaten denen zuzuwenden, die er nach seinem Wohlgefallen ausgesucht hat.

Sein oberstes Recht hierin wird in folgender Bibelstelle klar und kraftvoll ausgedrückt: „Ich werde begnadigen, wen ich begnadige, und werde mich erbarmen, wessen ich mich erbarme“ (Röm 9,15; 2Mo 33,19). Zudem unterstellt Ihr uns im 20. Paragraphen, daß

wir vom Text „selbst als die Kinder noch nicht geboren waren und weder Gutes noch Böses getan hatten (auf daß der Vorsatz Gottes nach Auswahl bestände, nicht aus Werken, sondern aus dem Berufenden), wurde zu ihr gesagt: Der Größere wird dem Kleineren dienen“ argumentieren, unsere Erwählung zum Leben hänge in keiner Weise mit der Vorkenntnis Gottes zusammen. Wer folgert aber solches, geliebter Sir? Wenn nämlich Vorkenntnis Zuwendung und Aneignung beinhaltet, wie das in mehreren Bibelstellen der Fall ist, dann bekennen wir, daß Vorherbestimmung und Erwählung von Gottes Vorkenntnis abhängen. Wenn Ihr aber unter Gottes Vorkenntnis das versteht, daß Gott bei einigen seiner Geschöpfe gute Werke vorhergesehen habe und dies die Grundlage für ihre Erwählung sei, dann sagen wir, daß die Erwählung nicht von Gottes Vorkenntnis abhängig ist. Ich verwies Sie schon am Anfang dieses Briefes auf Dr. Edwards Veritas Redux, das ich Euch kürzlich in einem Brief empfohlen hatte, zusammen mit Elisha Coles Schrift über God's Sovereignty. Lest doch bitte diese beiden, auch die ausgezeichneten Predigten von Mr. Cooper von Boston, Neuengland, welche ich Euch auch gesandt habe; und Ihr werdet sehen, wie alle Eure Einwände eine Antwort finden.

Dennoch will ich festhalten, daß wir nach all unserer Lektüre über beide Seiten dieser Frage in diesem Leben nie fähig sein werden, Gottes Beschlüsse zu ergründen. Nein, wir müssen demütig bewundern, was wir nicht begreifen

können, und am Ende unserer Nachforschungen zusammen mit dem Apostel rufen: ›O Tiefe, etc.‹ oder in die Worte unseres Herrn einstimmen, als er Gottes Souveränität bewunderte: „Ja, Vater, denn also war es wohlgefällig vor dir.“

Es ist vielleicht nicht unangebracht, noch folgendes festzuhalten: Wenn wir jene Texte „Gott will nicht, daß irgend jemand verlorenghe“. „Ich habe kein Gefallen am Tode dessen, der stirbt“ und ähnliche im striktesten Sinne auffassen, dann würde kein Mensch verdammt. Aber wir müssen hier eine Unterscheidung machen: Gott hat kein Gefallen am Tod der Sünder, als freute er sich einfach an ihrem Tod. Er freut sich aber, seine Gerechtigkeit zu verherrlichen, indem er die Strafe verhängt, die ihre Missetaten verdient haben; so wie ein gerechter Richter keine Freude daran haben mag, daß er einen Verbrecher verurteilen muß, dennoch gerechterweise seine Hinrichtung befiehlt, damit das Gesetz und die Gerechtigkeit befriedigt werden, wiewohl es in seiner Macht stünde, ihm eine Begnadigung zu erwirken.

Ferner will ich darauf verweisen, daß Ihr die Lehre der Verwerfung zu Unrecht gotteslästerlich nennt. Umgekehrt ist die Lehre der universalen Erlösung, wie Ihr sie darlegt, der größte Anwurf auf die Würde des Sohnes Gottes und auf den Wert seines Blutes. Bedenkt daher, ob es nicht viel eher Gotteslästerung sei, zu sagen, wie Ihr in Paragraph 20 tut: „Christus starb nicht allein für jene, die gerettet wer-

den, sondern auch für jene, die verlorengelassen.“ Der Text, den Ihr in falscher Weise anwendet, um dieser Aussage den Anschein von Wahrheit zu geben, wird von Ridgely, Edwards und Henry gut erklärt, wo ich Euch bitte nachzulesen. Ich verzichte bewußt darauf, selbst zu antworten, damit Ihr Anlaß habt, solche Abhandlungen zu lesen, welche Euch mit Gottes Hilfe Eures Irrtums überführen können.

Ihr könnt die Behauptung: „Christus starb für die, welche verlorengelassen“ nicht einlösen, ohne daß ihr (wie Peter Böhler von den Herrnhutern es zur Stützung der universalen Erlösung in einem Brief offen bekannte) auch glaubt: „Am Ende werden die Verdammten aus der Hölle befreit werden.“ Ich kann nicht glauben, daß Mr. Wesley solches denkt. Und doch muß die Ansicht der universalen Erlösung gänzlich fallen, wenn das nicht bewiesen werden kann. Denn wie können alle universal erlöst worden sein, wenn nicht alle am Ende errettet sein werden?

Sir, bedenkt um Christi willen, wie sehr Ihr Gott entehrt, indem Ihr die Erwählung ablehnt. Ihr macht offenkundig die Errettung nicht von Gottes freier Gnade, sondern von des Menschen freiem Willen abhängig. Es ist mehr als nur wahrscheinlich, daß Jesus Christus in solchem Falle keine Frucht seines Todes in der ewigen Errettung einer einzigen Seele gesehen hätte. Unsere Predigt wäre dann in der Tat umsonst, und alle Einladungen an die Menschen, an ihn zu glauben, müßten eitel verhallen. Aber gepriesen sei Gott!

Unser Herr wußte, für wen er starb. Es bestand ein ewiger Kontrakt zwischen dem Vater und dem Sohn. Eine bestimmte Anzahl wurde ihm damals gegeben als Lohn seines Gehorsams und Todes. Für diese betete er (Joh 17) und nicht für die Welt. Für diese und nur für diese tut er jetzt Fürbitte, und an ihrer Errettung wird er seine vollkommene Befriedigung finden.

Ich verzichte bewußt darauf, noch weitere gesonderte Anmerkungen zu den zahlreichen noch folgenden Seiten Eurer Predigt zu machen. Stünde nicht Euer Name, Sir, über der Predigt, ich könnte nicht so lieblos sein, Euch für den Autor solcher Sophisterei zu halten. Ihr vollzieht einen logischen Zirkelschluß, wenn Ihr zuerst behauptet, Gott habe erklärt, er wolle alle retten, das heißt jede einzelne Person. Ihr setzt als selbstredend voraus (denn einen Beweis habt Ihr nicht), daß Gott ungerecht sei, wenn er irgend jemanden übergehe. Und dann erhebt Ihr Eure Stimme gegen den fürchterlichen Beschluß. Und doch bekennt Ihr, da Ihr ja an die Lehre von der Erbsünde glaubt, daß Gott gerechterweise alle hätte übergehen können.

Geliebter, geliebter Sir, seid mir nicht böse! Um Christi willen handelt nicht übereilt! Vertieft Euch ins Lesen, studiert den Gnadenbund. Nieder mit Eurem fleischlichen Raisonement! Seid wie ein kleines Kind. Und dann, anstatt Eure Errettung als Pfand einzusetzen, wenn Eure Lehre der universalen Errettung nicht wahr sein sollte – wie Ihr im Vorwort zu jenem Lieder-



Bild: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:George_Whitefield_by_John_Russell.jpg

buch getan habt –, anstatt von sündloser Vollkommenheit zu reden – wie Ihr in jenem Liederbuch getan habt –, und anstatt die Errettung vom freien Willen des Menschen abhängig zu machen, wie Ihr in Eurer Predigt getan habt, druckt eine andere Predigt, in der Ihr Eure Worte zurücknehmt, und überschreibt sie: Wahrlich freie Gnade (Free Grace indeed), da sie nicht frei für alle ist, sondern frei, weil Gott sie dem vorenthalten und dem geben kann, wer ihm gefällt und wann es ihm gefällt.

Bis Ihr das getan habt, muß ich daran zweifeln, ob Ihr Euch wirklich kennt. Bis dann kann ich nicht umhin, Euch vorzuhalten, daß Ihr den Klerus unserer Kirche beschuldigt habt, sich nicht

an ihre Artikel zu halten, wo Ihr selbst mit Euren Überzeugungen den 9. und den 10. und 17. Artikel leugnet. Das sollte nicht so sein, geliebter Sir. Gott kennt mein Herz, und wie ich Euch bereits gesagt habe, so sage ich wiederum: Nichts als eine einfältige Rücksicht auf die Ehre Christi hat mir diesen Brief abgenötigt. Ich liebe und achte Euch um seinetwillen. Und wenn ich zum Gericht gerufen werde, werde ich Euch vor Menschen und Engeln für das danken, was Ihr mit Gottes Hilfe an meiner Seele getan habt. Dort, dessen bin ich gewiß, werde ich meinen geliebten Mr. Wesley von Erwählung und ewiger Liebe überzeugt sehen. Und es erfüllt mich oft mit Vergnügen, daran zu denken, wie ich Euch sehen werde, wie Ihr dem Lamm die Krone zu Füßen werft mit gleichsam heiliger Schamröte im Gesicht, weil Ihr in dieser Weise gegen die göttliche Souveränität geredet habt. Aber ich hoffe, der Herr wird es Euch zeigen, ehe Ihr diese Erde verläßt.

Wie sehne ich mich nach diesem Tag! Wenn es dem Herrn gefallen sollte, diesen Brief dazu zu verwenden, dann würde das, geliebter und geehrter Sir, überschwengliche Freude bedeuten für Euren zuneigungsvollen, doch unwürdigen Bruder und Diener in Christus George Whitefield.

Bibliografie

Peters, Benedikt. George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. Bielefeld: CLV, 2003.

Riecker, Otto. Ruf an alle. George Whitefield. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1984.

Ryle, J.C. und R. Elliot. Lieber verbrennen als verrosteten ... Bielefeld: CLV, 2007.

Wesley, John. The Journal of John Wesley. Chicago: Moody Press, 1951.

Whitefield, George. The Journals of George Whitefield. Shropshire, England: Quinta Press, 2009.

Anmerkungen

¹Whitefield, George. The Journals of George Whitefield. Shropshire, England: Quinta Press, 2009. S. 8.

²Peters, Benedikt. George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. Bielefeld: CLV, 2003. S. 18.

³Student im Dienst der höhergestellten Studenten, der dafür kostenlos wohnen konnte.

⁴Peters, Benedikt. George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. A. a. O. S. 20.

⁵Riecker, Otto. Ruf an alle. George Whitefield. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1984. S. 17.

⁶Peters, Benedikt. George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. A. a. O. S. 27.

⁷Riecker, Otto. Ruf an alle. George Whitefield. A. a. O. S. 46.

⁸Riecker, Otto. Ruf an alle. George Whitefield. A. a. O. S. 51.

⁹Peters, Benedikt. George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. A. a. O. S. 197.

¹⁰Peters, Benedikt. George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. A. a. O. S. 159.

¹¹Whitefield, George. The Journals of George Whitefield. A. a. O. S. 563 (übersetzt).

¹²Peters, Benedikt. George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. A. a. O. S. 253.

¹³Peters, Benedikt. George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. A. a. O. S. 275.

¹⁴Ryle, J. C., und R. Elliot. Lieber verbrennen als verrosteten ... Bielefeld: CLV, 2007. S. 22.

¹⁵Peters, Benedikt. George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. A. a. O. S. 415.

¹⁶Ebd. S. 247.

¹⁷Peters, Benedikt. George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. A. a. O. S. 400.

¹⁸Riecker, Otto. Ruf an alle. George Whitefield. A. a. O. S. 19.

¹⁹Wesley, John. The Journal of John Wesley. Chicago: Moody Press, 1951. S. 50 (übersetzt).

²⁰Die Predigt findet sich im Anhang in Kapitel 6.1.

²¹ Peters, Benedikt. George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. A.a.O. S. 426.

²² Peters, Benedikt. George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. A.a.O. S. 435.

²³ Ebd. S. 436.

²⁴ Ebd. S. 113.

²⁵ Peters, Benedikt. George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. A.a.O. S. 442.

²⁶ Kolosser 3,12–13 (Luther 1984): So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; 13 und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!

²⁷ Peters, Benedikt. George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. A.a.O. S. 446.

²⁸ Römer 8,33–39 (Luther 1984): Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. 34 Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt. 35 Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? 36 Wie geschrieben steht (Psalm 44,23): „Um deinetwillen werden

wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.“ 37 Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. 38 Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, 39 weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

²⁹ Peters, Benedikt. George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. A.a.O. S. 232.

³⁰ Peters, Benedikt. George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. A.a.O. S. 284.

³¹ Peters, Benedikt. George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. A.a.O. S. 328.

³² Ebd. S. 347.

³³ Ebd. S. 352.

³⁴ Ebd. S. 398.

³⁵ Ebd. S. 421.

³⁶ Peters, Benedikt. George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. A.a.O. S. 426–438.

³⁷ Peters, Benedikt. George Whitefield. Der Erwecker Englands und Amerikas. A.a.O. S. 439–456.

Über den Autor



Christian Klein, geboren 1982 in Bad Kreuznach, wurde durch ein Elektrotechnikstudium nach München geführt, wo er bis heute als Ingenieur tätig ist und 2013 mit dem dortigen Martin Bucer Seminar begonnen hat, sich dem Theologiestudium zu widmen.

Studienzentren

Studienzentrum Berlin

Martin Bucer Seminar
c/o Paulus-Gemeinde Pankow
Florastraße 35, 13187 Berlin Pankow
E-Mail: berlin@bucer.de

Studienzentrum Bielefeld

Martin Bucer Seminar
Eibenweg 9a, 33609 Bielefeld
E-Mail: bielefeld@bucer.de

Studienzentrum Bonn

Martin Bucer Seminar
Friedrichstr. 38, 53111 Bonn
E-Mail: bonn@bucer.de

Studienzentrum Chemnitz

Martin Bucer Seminar
Mittelbacher Str. 6, 09224 Chemnitz
E-Mail: chemnitz@bucer.de

Studienzentrum Hamburg

Martin Bucer Seminar, c/o ARCHE
Doerriesweg 7, 22525 Hamburg
E-Mail: hamburg@bucer.de

ITG Studienzentrum Innsbruck

Martin Bucer Seminar Österreich
Josef-Wilberger-Straße 9
A-6020 Innsbruck
E-Mail: innsbruck@bucer.eu

ITG Studienzentrum Linz

Martin Bucer Seminar Österreich
Passaustraße 19, A-4030 Linz
E-Mail: linz@bucer.eu

Studienzentrum München

Martin Bucer Seminar
Riegerhofstr. 18, 80686 München
E-Mail: muenchen@bucer.de

Studienzentrum Pforzheim

Martin Bucer Seminar
Huchenfelder Hauptstraße 90
D-75181 Pforzheim
E-Mail: pforzheim@bucer.de

Studienzentrum Zürich

Martin Bucer Seminar
Neubrunnenstraße 21
CH-8302 Kloten
E-Mail: zuerich@bucer.eu

Website: www.bucer.eu

E-Mail: info@bucer.eu

Studienzentren im Ausland:

Studienzentrum Istanbul: istanbul@bucer.eu

Studienzentrum Prag: prag@bucer.eu

Studienzentrum São Paulo: saopaulo@bucer.eu

Studienzentrum Zlin: zlin@bucer.eu

Wir haben viele Informationen für die unterschiedlichen Kurse und Schwerpunkte und über unsere Studienzentren auf unserer Webseite www.bucer.eu zusammengestellt, die Ihnen die meisten Fragen beantworten werden. Alle wichtigen technischen Daten finden sich unter www.bucer.eu/basisdaten.html.

Impressum

Impressum

Die Arbeit des Seminars wird wesentlich durch Spenden finanziert. Durch eine Spende an den Trägerverein „Martin Bucer Seminar“ e.V. können Sie die Arbeit unterstützen:

Spendenkonto

Martin Bucer Seminar e.V.

IBAN DE02 5206 0410 0003 6903 34

BIC GENODEFIEKI

Evang. Kreditgen. eG

Neben dem deutschen Trägerverein hat das Martin Bucer Seminar auch eigene Trägervereine in der Schweiz, in Österreich, in der Tschechischen Republik, in der Türkei und in Brasilien. Bitte informieren sich unter www.bucer.eu über die Arbeit in den einzelnen Ländern und als Bürger dieser Länder, wie sie dort direkt spenden können.

Das Martin Bucer Seminar ist selbst keine Hochschule und verleiht keine Titel, sondern bestätigt nur die Teilnahme an Kursen auf einem Abschlussdokument. Die Kurse werden vom Whitefield Theological Seminary (Florida/USA) und anderen ausländischen Hochschulen für Abschlüsse, die sie unabhängig von uns und rechtlich eigenverantwortlich vergeben, angerechnet. Der Stoff wird durch Samstagseminare, Abendkurse, Forschungsarbeiten und Selbststudium sowie Praktika erarbeitet. Leistungen anderer Ausbildungsstätten können in vielen Fällen anerkannt werden.



MARTIN BUCER SEMINAR

Herausgeber:

Thomas Schirrmacher,
Prof. Dr. phil., Dr. theol., DD.

Schriftleitung:

Ron Kubsch

Weitere

Redaktionsmitglieder:

Thomas Kinker, Titus Vogt

Kontakt:

mbsmaterialien@bucer.de
www.bucer.eu

Träger:

„Martin Bucer Seminar“ e.V.
I. Vors. Dipl. Ing., Dipl. Ing. (EU)
Klaus Schirrmacher
Huchenfelder Hauptstraße 90
D-75181 Pforzheim
Deutschland
Tel. +49 (0) 72 31 / 28 47 39
Fax: +49 (0) 72 31 / 28 47 38
Eingetragen beim Amtsgericht
Pforzheim unter der Nr. VRI495

MBS-TEXTE

Theologische Akzente

Es erscheinen außerdem folgende Reihen:

Reformiertes Forum

Geistliche Impulse

Pro Mundis

Hope for Europe

Ergänzungen zur Ethik

Philosophische Anstöße

Vorarbeiten zur Dogmatik